

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

23.10.1928 (No. 293)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mk. 2.50 durch die Post ohne Zustelgebühren. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Demall besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Ercheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Belletr.: Kunst u. Wissen, Frauenrätchen, Blätter für den kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Mätkr. Klebrdruckbeilage, Illustrierte Wochenschrift, Redaktion z. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlags 6237, Druckfabrik: Beobachter, Postfachkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 geteilte 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenblatt 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, zungewisser Einzahlung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 3/4 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 293 (8 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 23. Oktober 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Bei der Einsturzkatastrophe in Paris sind im ganzen 19 Tote geborgen worden. Da man annimmt, daß sich kein Leber mehr unter den Trümmern befindet, sind gestern die Bergungsarbeiten eingestellt worden. — Auch die Aufräumungsarbeiten an der Vauger Unglücksstätte sind gestern beendet worden. Die Katastrophe in Brag hat insgesamt 46 Tote und 34 Verletzte als Opfer gefordert.

In der Umgebung von Belfort ist ein Gebäude einer Textilfabrik eingestürzt. 3 Arbeiter wurden verletzt.

Dr. Edener und die Mannschaft des „Graf Zeppelin“ sind in Chicago von etwa 120 000 Menschen empfangen worden.

Der Reformauschuss der Länderkonferenz ist zusammengetreten.

Die Gesamtzahl des kommunistischen Volksbegehrens beträgt in Baden 24 115.

Amerika und die Reparationsbesprechungen

Washington, 21. Okt. Die Herabsetzung der Kriegsschulden der Alliierten wird hier nach wie vor strittig abgelehnt. Dagegen findet der vom „Public Ledger“ vorgeschlagene und jetzt offenbar in Paris angenommene Plan einer Gleichsetzung der deutschen Reparationen mit dem Gesamtbetrag der alliierten Schulden zugunlich der Finnen und Amortisationskosten der französischen Wiederaufbauanleihe sympathische Beurteilung. Auch die inoffizielle Beteiligung amerikanischer Sachverständigen an den Besprechungen über die Reparationsfrage wird prinzipiell gebilligt. Freilich findet die französische Anregung, den in den vorbesten Reihen für Smith kämpfenden Owen Young zu wählen, vorläufig noch wenig Begeisterung.

Dr. Edener und die Mannschaft des „Graf Zeppelin“ in Chicago

Chicago, 22. Okt. Dr. Edener und die Mannschaft des „Graf Zeppelin“ sind hier eingetroffen und von dem Bürgermeister Thompson und einer Menge, die auf 120 000 Menschen geschätzt wird, lebhaft begrüßt worden. Zu Ehren der Befahrung wurde am Abend im Union-Diga-Club ein Festessen veranstaltet, an das sich ein Besuch des hiesigen deutschen Theaters angeschlossen.

3000 Dollar von Amerika nach Deutschland

Newport, 22. Okt. Thomas Cook and Son, die große amerikanische Reise-Gesellschaft, kündigen an, daß sie auf Grund von Verabredungen mit der Goodyear Zeppelin Company den Verkauf von Passagierplätzen für die Rückfahrt des „Graf Zeppelin“ nach Europa übernommen haben. Die voraussichtliche Zahl der zu vergebenden Passagierplätze wird etwa 12 betragen. Bisher sind ungefähr 100 Bestellungen eingegangen. Der Preis für die Überfahrt soll 3000 Dollar betragen.

Der englisch-französische Flottenkompromiß

London, 22. Okt. Heute wurde vom Foreign Office das Weißbuch über die englisch-französischen Vereinbarungen in der Flottenfrage herausgegeben. Chamberlain stellte zunächst mit Bedauern fest, daß die französische und die englische Auffassung in den beiden entscheidenden militärischen und Marinefragen diametral entgegengesetzt seien. Aufgrund alter Tradition sei man in England des Glaubens, daß Freiwilligenheere nur defensiven Charakter hätten, während man in den auf der allgemeinen Dienstpflicht beruhenden Heeren eine Verkörperung des Prinzips des Offensivkrieges erblicke. In Frankreich sei allerdings, wie ihm bekannt sei, die Auffassung gerade umgekehrt. Chamberlain berichtete dann, daß die englische Regierung niemals festgelegt habe, daß

Der Zentrumswille

Marx formuliert den Standpunkt des Zentrums: Große Koalition ja — aber vorher Einigung über die kritischen Punkte

Berlin, 22. Okt. In einer Rede vor den Delegierten der Zentrumspartei des Wahlkreises Magdeburg-Anhalt berührte am Sonntag in Magdeburg Reichskanzler a. D. Dr. Marx alle die Fragen, die heute im Mittelpunkt des Interesses stehen. Marx machte laut „Germania“ u. a. etwa folgende Ausführungen:

„Eine Anzahl von Blättern brachte die die aus der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ kommende Nachricht, daß ich mein Amt als Vorsitzender der Zentrumspartei niederzulegen entschlossen sei. Diese Tatsache ist durchaus richtig. Ich habe in der letzten Sitzung des Reichsparteivorstandes die offizielle Mitteilung gemacht, daß ich mein Amt aus Gesundheitsrücksichten niederlege, die Geschäfte aber noch bis zum Parteitag Anfangs Dezember führen werde. Diese Begründung ist leider durchaus richtig. Wenn aber gewisse Blätter daran die Bemerkung knüpfen, daß ich aus politischen Gründen zu meinem Entschluß gekommen sei, und zwar namentlich deshalb, weil ich mit meiner Ansicht, das Zentrum solle gegenüber dem Kabinett Müller Zurückhaltung üben, nicht durchgebrungen sei, so ist das den Tatsachen nicht entsprechend. Ich kann hier in aller Offenheit feststellen, daß über das Verhalten des Zentrums gegenüber der bestehenden Regierung keinerlei Meinungsverschiedenheiten in der letzten Sitzung des Parteivorstandes zutage getreten sind. Auch die führenden Männer der Zentrumsfraktion des Reichstages sind — soweit ich bei den verschiedenen Verhandlungen habe teilnehmen können — vollstän dig einer Meinung. Das Ziel für das Zentrum ist wie bei jeder Regierungsbildung oder -umwandlung die Bildung einer starken Regierung, die Aussicht auf längere Lebensdauer besitzt. Gerade für die großen, in den nächsten Monaten zu erledigenden gewaltigen politischen Schwierigkeiten ist eine starke Regierung erforderlich. Nach der gegenwärtigen Zusammenfassung des Reichstages kann als eine starke, auf

eine sichere Mehrheit des Reichstages sich stützende Koalition nur die sogenannte Große Koalition bezeichnet werden. Unbeschadet des Festhaltens an diesem Ziele kann aber niemand vom Zentrum verlangen, daß es sich irgendwie ohne die nötigen Sicherheiten und Feststellungen für eine Koalition bindet.

Die Zentrumspartei wird sich Verhandlungen mit dem Ziele der Bildung einer Großen Koalition nicht entziehen. Dies ist aber in keiner Weise eine Verpflichtung, sie anzuregen oder einzuleiten. Das ist Sache des Reichskanzlers. Evtl. wäre es Sorge der stärksten an der Regierung beteiligten Partei.

Ob das Zentrum eine neue Koalition schließt, werden eingehende Verhandlungen über eine Reihe wichtiger, leider aber auch unter den Regierungsparteien strittiger Punkte mit dem Ziele einer Einigung geführt werden müssen, schon im Interesse der Dauerfestigkeit der Regierung. Was hat es für einen Zweck, leichtsin eine Koalition einzugehen, dann aber Gefahr laufen, daß sie bei der ersten strittigen politischen Frage auseinanderfällt.

Kurz ging Johann Marx auf die Aufgaben des kommenden Winters in sozialer und steuerlicher Hinsicht ein. Die Wahl Sugenergs zum deutschnationalen Parteivorstand sei ein Vorgang, der nicht ernst genug zu werten sei. Sie stelle eine Bedrohung des inneren Friedens in Deutschland dar. Wenn man diese Entwicklung bei den deutschnationalen in Verbindung mit der von den Deutschnationalen gebilligten Proklamation des Stahlhelms betrachtet, so muß ich sagen, daß der Satz, ein Schutz der Republik sei nicht mehr nötig, jetzt nicht mehr stimmt.

Faschismus und Kirche

Faschistische Gehässigkeiten gegenüber dem Kardinalpatriarchen von Venedig

Venedig, 22. Okt. Der katholischen „Croix“ von Paris wird von einem Leser ein eigenes Erlebnis aus der letzten Septemberwoche in Vicenza (Italien) berichtet, wo in feierlicher Weise die fünfjahrhundertfeier der Madonna vom Monte-Berico begangen wurde. Außer mehreren Bischöfen wohnte auch Kardinalpatriarch Lafontaine von Venedig der Feier an. Die Behörden hielten sich offensichtlich auf eine Ordre aus Rom, der Feier fern. Die übliche Ehrenwache für den Kardinalpatriarchen unterließ. Faschistische Organisationen verübten Störungen bei der Prozession und den Zeremonien. Der Korrespondent der „Croix“ zitiert die Vorkommnisse als Beweis dafür, daß der Katholizismus sich „noch nicht im „goldenen Zeitalter“ befinde“.

Dem Korrespondenten und der „Croix“ scheint nicht bekannt zu sein, daß die faschistische Gehässigkeit Kardinal Lafontaine gilt, der sogar genötigt wurde, zur Kurie nach Rom überzusiedeln und zwar ausschließlich, weil er Geistliche mit tadelloser Führung ihres Amtes wegen ihres politischen, antisfaschistischen Bekenntnisses nicht absetzen wollte. Der Kardinalpatriarch weigerte sich auch, gegen Suffraganbischöfe im gleichen Sinne vorzugehen. Seit dieser Zeit wurden ihm die größten Schwierigkeiten bereitet, und der heilige Stuhl mußte, um Schlimmeres anzusehen, gewisser Drohungen zu verhalten, den seltenen Schritt tun, den Patriarchen auf den Kardinalsposten einer Kurien-Kongregation zu berufen. In der Diözese Udine hat sich ganz Ähnliches abgespielt, und wir hatten auf Grund direkter Informationen aus dieser Diözese seinerzeit ausführlich darüber berichtet.

ihz vom marineteknischen Standpunkt aus wichtig erscheine, und machte Briand mit den von der englischen Admiralität ausgearbeiteten abgeänderten Vorschlägen bekannt. Die öffentliche Meinung Englands begreife, daß Zugeständnisse beider Parteien notwendig seien. Die öffentliche Meinung Englands werde deshalb, wenn Chamberlain sich auf ein französisches Zugeständnis hinsichtlich der Flottenfrage berufen könne, wahrscheinlich damit einverstanden sein, daß Chamberlain Frankreich gegenüber in der Seereservefrage in einem Punkte nachgegeben habe. England könne aber seinen Standpunkt in der Frage der ausgebildeten Seereserven nur dann aufgeben, wenn die englische Regierung dieses Zugeständnis durch einen Hinweis auf ein ähnliches französisches Zugeständnis hinsichtlich der Flottenfrage rechtfertigen könne. Briand ersuchte, ihm die Vorschläge der englischen Admiralität schriftlich zu übergeben, um sie den französischen Marinebehörden vorzulegen.

Eröffnung der Bahnlinie Zabern-Belfort

Straßburg, 22. Okt. Gestern wurde in Anwesenheit Poincarés die neue Bahnstrecke Zabern-Belfort, die erste der vier Eisenbahnlinien eingeweiht, die den engeren Verkehr zwischen dem Elsaß und dem übrigen Frankreich quer durch die Vogesen hindurch bewerkstelligen sollen. Der Ministerpräsident stellte in einer bei diesem Anlaß gehaltenen Rede u. a. fest, daß die Verwirklichung dieser Verbindung an der Unteilbarkeit des Landes mithelfe. Die Vogesen hätten in Zukunft eine äußerst wichtige Rolle zu spielen als Bindeglied zwischen dem Elsaß und dem übrigen Frankreich. Die neue Linie habe eine symbolische Bedeutung. Sie sei für die Zukunft von Elsaß-Lothringen und Frankreich das Band einer unlöslichen Union und ewigen gegenseitigen Zuneigung.

Die Führung im Zentrum

Die Absicht des Reichskanzlers a. D. Dr. Marx, vom Vorsitz der gesamtdeutschen Zentrumspartei zurückzutreten, liegt schon bis in die Epoche vor den letzten Reichstagswahlen zurück. Marx hatte damals eine außerordentlich schwere Krankheit mitgemacht, die uns alle auf das äußerste bedrängte. Wenn er inzwischen, was wir Gott danken, auch wieder genas, so ist es doch uns allen bekannt, daß seine früheren, eifrig scheinenden Kräfte auf das empfindlichste geschwächt worden sind. Nur mit Mühsicht auf die gesamtpolitische Lage und auf die schweren Aufgaben, die der Zentrumspartei bei den letzten Reichstagswahlen oblagen, hatte Marx sich damals bestimmen lassen, die Führung weiter zu behalten.

Inzwischen hat unter der Initiative von Marx innerhalb der berufenen Instanzen der Zentrumspartei die Aussprache über die Lehren der letzten Reichstagswahlen und über die Maßnahmen zur inneren und äußeren Erneuerung der Partei sich vollzogen. Das Ergebnis wird den kommenden Reichsparteitag beschäftigen, und man kann heute schon der zuverlässigen Erwartung Raum geben, daß dieser eine aufs neue gestiftete, einheitlich orientierte und geschlossen geführte Partei vorfinden wird.

Gerade dieser Reichsparteitag wird aber auch dem gesundheitlich stark beeinträchtigten Parteiführer Marx die schon seit langem erwünschte Veranlassung geben, seine Rücktrittsabsicht zu verwirklichen. Auf der vor kurzem stattgefundenen Tagung des Reichsparteivorstandes hat Marx diese Instanz ganz offiziell von seiner Absicht unterrichtet.

Wenn nun jetzt, und zwar durch die „Post-Zeitung“, versucht wird, dieser Absicht andere als gesundheitliche, und zwar politische Gründe zu unterlegen, so ist das total falsch. Und erst recht unfinnig ist die in dem gleichen demokratischen Organ zum Ausdruck kommende Meinung, daß der Entschluß des ehemaligen Reichskanzlers darauf zurückzuführen sei, daß Marx mit einer Politik der Behinderung der Großen Koalition nicht durchgebrungen sei!

Es gibt in der Tat für jeden, der die politische Entwicklung in der letzten Zeit mitgemacht hat, kaum etwas Trichtereres, als diese Behauptung. Marx war Verteidiger und Förderer der Großen Koalition schon zu einer Zeit, als bestimmte Kreise, die sich heute in diesen Dingen so stark in den Vordergrund drängen, noch gar nicht an solche Möglichkeiten dachten. Marx ist auch heute noch absoluter Verteidiger der Großen Koalition. Das noch besonders versichern zu wollen, wäre wirklich unnötig. Daß aber bei der Entwicklung, die die politische und parlamentarische Lage genommen hat, vor Schaffung der Großen Koalition gewisse Sicherungen geschaffen und Bedingungen erfüllt werden müssen, liegt auf der Hand. Denn wenn schon eine Große Koalition gebildet wird, dann muß von vornherein die Gewähr für ihre Dauerhaftigkeit und Beständigkeit gegeben sein. Und dazu ist es notwendig, daß man weiß, welche Politik in einer solchen Koalition getrieben werden wird.

In diesem Punkte gibt es nicht die geringste Meinungsverschiedenheit zwischen Marx und dem Vorstand der Reichstagsfraktion oder dem Vorstand der Zentrumspartei. Hierüber besteht nur eine einzige und einheitliche Meinung.

Und gerade die Taktik der Distanzierung, die zuerst von Dr. Wirth vertreten worden ist, wurde vom Vorstand der Fraktion und der Partei durchaus gebilligt. Das Zentrum kann nach Lage der Dinge garnicht initiativ jetzt vorgehen, es muß abwarten, wie sich die politischen Dinge entwickeln, und es muß denen die Initiative überlassen, denen durch das Wahlergebnis die politische-parlamentarische Führung zugefallen ist.

Es ist vollständig aussichtslos, den Parteiführer Marx und seine Politik in Gegensatz zur Partei und Parteipolitik bringen zu wollen. Gerade die letzte Tagung des Reichsparteivorstandes hat einwandfrei ergeben, daß zwischen Marx und den führenden Instanzen in diesen Dingen auch nicht die geringste Dissonanz besteht. Wenn Marx von der schweren Bürde des Parteivorstandes, von den vielen Mühen und Arbeiten, die dieses verantwortungsvolle Amt mit sich bringt, nun entthoben sein will, so ist das durchaus berechtigt und nur von dem ganz natürlichen Wunsch geleitet, nun auch einmal an

sich selbst und an seine Gesundheit zu denken, nachdem Marx im Dienste der Partei seine besten Kräfte verzehrt hat.

Bezüglich der Nachfolgerschaft macht sich ebenfalls die „Bosnische Zeitung“ bereits Gedanken, und sie nennt den ehemaligen Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der der Kandidat „des katholischen Volksbundes“ sei, den es überhaupt nicht gibt, ferner die Abgeordneten Stegerwald, Esser und Boos; und gerade auf den letzteren deutet sie besonders, nachdem die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ die erste Zeitung gewesen sei, die die Kandidaturabsichten von Marx veröffentlicht habe. Man möge es doch ruhig der Partei selbst überlassen, wie sie sich entscheidet. Einwirkungen von außenher in diesem oder in jenem Sinne werden unter keinen Umständen irgendwie verfangen.

Nach Hugenburgs Wahl

J. H. Berlin, 22. Oktober.

Im Anschluß an seine Wahl zum Vorsitzenden der deutschnationalen Volkspartei hat Hugenburg am Sonntag auf dem deutschnationalen Vertretertag eine Rede gehalten. Seine Ausführungen waren sehr vorsichtig gehalten und ließen im Grunde kein klares Programm erkennen. Auch die Ausführungen über die Gestaltung der deutschnationalen Außenpolitik des nunmehrigen Führers der Deutschnationalen Partei waren nicht von solcher Klarheit, daß sie eine eindeutige Stellungnahme Hugenburgs erkennen lassen. Immerhin lassen sie den Schluß zu, daß Hugenburg gegen die bisherige Außenpolitik Front machen will. Er begründete dies damit, daß England und Frankreich sich in ihren Flottenabmachungen neuerdings wieder gefunden hätten und daß dies für Deutschland eine starke Gefahr bedeute. Deutschland müsse sich dagegen verteidigen, das Angriffsobjekt dieser Mächte zu werden. Diese Forderung Hugenburgs ist ja etwas selbstverständliches und wird von allen Parteien in Deutschland schon immer besonders beachtet. Für Wahl Hugenburgs macht der „Jungdeutsche“ noch verschiedene Ausführungen, die erkennen lassen, daß die Wahl zum Vorsitzenden der deutschnationalen Partei doch nicht so glatt von statten ging, wie die Hugenburgpresse berichtet. Eine starke Minderheit habe gegen Hugenburg gestimmt.

Die Mitteilung, daß Hugenburgs Wahl allgemein mit großem Beifall aufgenommen worden sei, sei ganz falsch. Die Gruppe um Lambach und der größte Teil der jüngeren Generation der Abgeordneten haben die Wahl Hugenburgs mit offener Mißbilligung aufgenommen. Der frühere Reichsinnenminister v. Reubell macht Hugenburg den Vorwurf, daß er den Landesverbänden, die für Hugenburg eingetreten seien, finanzielle Vorteile versprochen habe. Dies jedoch wird von Hugenburg bestritten. Im übrigen gibt er jedoch zu, daß er die rechtsradikale sogenannte Hugenburgpresse vollkommen in der Hand habe und daß sie bringe, was er wolle. Daß Hugenburg seine Führerrolle dazu ausnützen wird, um in einen vollkommen rechtsradikalen Kurs einzulenken, dürfte jetzt außer allem Zweifel sein. Auch bezüglich der Haltung der Deutschnationalen zur Sozialpolitik dürfte jetzt nichts Gutes mehr zu erwarten sein, da ja bekannt ist, daß Hugenburg ein ausgesprochenen Gegner der jetzigen sozialpolitischen Einstellung der Reichsregierung ist.

Der erste Tag der Länderkonferenz

Berlin, 22. Okt. Das Ergebnis des ersten Tages der Länderkonferenz wird von beteiligter Seite dahin gekennzeichnet, daß die bisherigen Beratungen einen allgemeinen Gedankenaustausch gebracht haben, bei dem die Stellungnahme der einzelnen Länder zu dem Problem der Reform herausgestellt wurde. Dabei spielte besonders das Verhältnis Preußens und der anderen Länder zum Reich eine Rolle. Von den Mitgliedern der Reichsregierung sprach heute nur der Reichsjustizminister Dr. Koch. Aus Kreisen der Ländervertretungen wird erklärt, daß gerade die heutigen Verhandlungen gezeigt haben, wie sehr sich nach dem Problem der Verfassungs- und Verwaltungsreform im Stadium der Vorbereitung befindet. Man erwartet die Einsetzung mehrerer Ausschüsse, die sich zunächst einmal in die einzelnen Probleme verteilen sollen. Man glaubt, daß die Verhandlungen morgen zu Ende gehen.

Nachlässe zum Salzburger Juristentag

München, 22. Okt. In der letzten Nummer des „Stürmer“ (42) wird über einen Wiener Fall berichtet, der sich auf dem Salzburger Juristentag ereignet haben soll. Nach der Mitteilung des genannten Blattes hat der Nürnberger Rechtsanwalt und frühere sozialdemokratische bayerische Landtagsabgeordnete Dr. Süßheim an der Personalpolitik der bayerischen Justizverwaltung Kritik geübt, weil dieselbe sehr stark von politischen Partei-Interessen beeinflusst sei. Dr. Süßheim führte eine Reihe solcher Fälle an, in denen nach seiner Auffassung bei Beförderung von Beamten parteiisch vorgegangen worden sein soll. In diesem Zusammenhang kam er auch auf Herrn v. Raab zu sprechen,

Das kommende Reichsarbeitschutzgesetz

Münster, 22. Okt. Reichsarbeitsminister Wissell sprach hier im Rahmen einer von der Reichszentrale für Heimadient für Gewerkschaftsführer aller drei Richtungen veranstalteten Konferenz über das kommende Arbeitsschutzgesetz. Er gab einen Überblick über die der Öffentlichkeit bereits bekannten Bestimmungen des Entwurfes in der Fassung, die er nach den letzten Reichsratsbeschlüssen erhalten hat. Der Minister hob jedoch hervor, daß er über die Absichten der Reichsregierung zur künftigen Gestaltung der Arbeitsschutzgesetz noch keine Angaben machen könne. Die Beratungen hierüber seien noch nicht zum Abschluß gelangt, wenn auch mit einer baldigen Entscheidung zu rechnen sei. Er verteidigte den Entwurf gegen den Vorwurf, daß seine Ausnahmeregelungen den Grundgedanken des Arbeitsschutzgesetzes allzu sehr überwucherten. Zum Schluß betonte der Minister nochmals die Bereitwilligkeit der Reichsregierung, in der Frage der Ratifikation des Washingtoner Übereinkommens über den Arbeitsschutz in positivem Sinne mitzuarbeiten. Die Tagung war sehr gut besucht.

Gesetzesvorlagen des Reichsarbeitsministeriums

Berlin, 22. Okt. Zur Richtigerstellung der in den letzten Tagen aufgetauchten Presse-meldungen über scheinbare Gesetzesvorlagen im Reichsarbeitsministerium wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß das Reichsarbeitsministerium auf Wunsch des Reichstages eine Denkschrift vorbereitet, die sich auch mit der Frage beschäftigt, ob und wie kurzzeit nichtversicherungspflichtige Betriebe in die Unfallversicherung einbezogen werden könnten.

In Vorbereitung ist ferner der Entwurf einer Verordnung über Erweiterung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten, für welche bisher keine Entschädigungen geleistet worden sind. In diesem Entwurf werden auch die Gutachten des vorläufigen Reichswirtschaftsrates verwertet. Ein weiterer Entwurf einer Verordnung über Krankenbehandlung und Berufshilfe in der Unfallversicherung liegt bereits dem Reichsrat vor und wird voraussichtlich schon in den nächsten Tagen von diesem verabschiedet werden.

Aufgrund einer Entscheidung des alten Reichstags wird die Reichsregierung eine

Denkschrift darüber vorlegen, ob in der Angestelltenversicherung die Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre möglich ist und ob die Wartezeit von 120 Beitragsmonaten verkürzt werden kann.

Was endlich die Frage der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenversorgung anbelangt, so ist es richtig, daß einige Verbesserungen bei der Hinterbliebenenversorgung erwogen werden. Hierbei ist jedoch die Frage des Anspruchs auf Heilbehandlung nicht erörtert worden.

Reformausschuß der Länderkonferenz

Berlin, 22. Okt. An den Beratungen des Reformausschusses der Länderkonferenz, die heute vormittag in der Reichskanzlei unter Vorsitz des Reichskanzlers begonnen haben, nahmen außer den 18 Ausschußmitgliedern, von denen 9 durch das Reich delegiert und 9 von den Ländern nominiert waren, noch zahlreiche Verfassungssachverständige aus der Wissenschaft und der höheren Beamtenschaft teil. Referenten für das Thema waren der bayerische Ministerpräsident Dr. Held, der sächsische Ministerialdirektor Voelckh und der preussische Ministerialdirektor Brecht.

Der bayerische Ministerpräsident brachte in seinem Vortrag zum Ausdruck, daß Bayern keinen Weg sehe, der ohne die Länderinteressen in unverantwortlicher Weise zu schädigen, zu einer Vereinfachung des Reiches führen könnte. Bayern jedenfalls wolle an seiner Eigenständigkeit nicht rütteln lassen.

Angeht die zahlreichen Probleme, die sich aus den eingereichten Denkschriften ergeben, hat die bisherige Aussprache sich nur in allgemeinen Bahnen bewegen können. Aus Kreisen der Ländervertreter wird betont, daß auf dieser Konferenz vor allen Dingen die Schwierigkeiten besprochen werden müßten, die mit der Zusammenarbeit zwischen Reich und Ländern entgegenstehen und daß dem gegenüber theoretische Erörterungen zurücktreten sollten. Die ganze Materie lasse sich jetzt den Schluß zu, daß auch diese Konferenz nur vorbereitenden Charakter habe, von ihrer Entwicklung werde es abhängen, ob sie mit einer gemeinsamen Entscheidung beendet werde oder ob zunächst einmal Unterausschüsse einzusetzen sind, die die Teilprobleme weiter bearbeiten.

an dem er kein gutes Haar ließ. Als er geendet hatte, trat ein Teilnehmer auf ihn zu, stellte sich als Bruder des Herrn v. Raab vor und forderte Dr. Süßheim auf P i s t o l e n. Derselbe hat aber die Forderung abgelehnt. — Wie weit diese Mitteilung den Tatsachen entspricht, muß der Verantwortliche des genannten Blattes überlassen bleiben.

Forderungen an die Reichsbahn

Von gut unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

„Der Arbeitsausschuß zur Untersuchung der Betriebssicherheit bei der deutschen Reichsbahn“ hat die von ihm aufgrund seiner Feststellungen für notwendig erachteten Reformforderungen bekanntlich in Form einer Denkschrift dem Reichsverkehrsminister unterbreitet.

Die Tatsache der mangelhaften Ausmerzung vorhandener Schäden ist dem Ausschuß namentlich auf den süddeutschen Strecken entgegengetreten. So wurde z. B. im Direktionsbezirk Stuttgart festgestellt, daß noch 650 überalterte Personenwagen vorhanden sind, die noch nicht aus dem Verkehr gezogen worden sind, weil bei dem gerade im Stuttgarter Bezirk herrschenden Wagenmangel die nötigen Ersatzwagen fehlen, und neue Wagen oder gute Wagen aus anderen Bezirken bisher in ausreichender Zahl bisher nicht zugewiesen werden konnten. Dabei muß die Stuttgarter Verwaltung selbst zugeben, daß diese überalterten Wagen wegen ihrer Schwachen und leichten Bauart bei etwaigen Unfällen erheblich weniger Widerstand leisten, als die heutigen schweren Wagen. Es sei bekannt — meint die Stuttgarter Direktion ausdrücklich —, daß diese Wagen (und damit doch wohl auch ihre Anlassen) mehr gefährdet sind als die neueren Wagen, namentlich wenn sie zwischen diesen neueren Wagen laufen, was, wie vom Ausschuß ausdrücklich festgestellt wurde, der Fall ist. Man wird die Forderung des Ausschusses auf beschleunigte Auswechslung dieser Wagen noch besser verstehen, wenn man erfährt, daß 225 dieser Wagen aus der Zeit von 1848 bis 1868 stammen, also eine 60- bis 80-jährige Laufzeit hinter sich haben, während auch die restlichen 325 Wagen auf eine solche von rund 50 bis 60 Jahren zurückzuführen können. Der jüngste dieser Wagen stammt aus dem Jahre 1879. Man wird sich erinnern, daß diese Wagen bei

dem Unglück bei Dinkelscherben eine recht verhängnisvolle Rolle gespielt haben.

Der letzte Verhandlungstag im Primaner-Prozess

Essen, 22. Okt. Zu Beginn des heutigen Verhandlungstages im Sußmann-Prozess stellt der Verteidiger den Antrag, drei weitere Zeugen zu laden, darunter einen Hofmeister, der bezeugen soll, daß drei Tage vor der Tat Sußmann Rosenbluten gehabt habe. Hierauf gibt der Staatsanwalt eine Erklärung ab, die sich auf die im ganzen Bezirk über Dr. Lutter umlaufenden Gerüchte bezieht. Der Staatsanwalt erklärt, daß es der Staatsanwaltschaft von Anfang an bekannt gewesen sei, daß in der Öffentlichkeit Dr. Lutter mit der Tat in Verbindung gebracht werde. Die Erhebungen hätten aber absolut nichts ergeben, was für Dr. Lutter belastend gewesen sei und was die Staatsanwaltschaft veranlassen könnte, gegen Dr. Lutter vorzugehen.

Der Vorsitzende schließt sich den Erklärungen des Staatsanwalts an und warnt vor der Verbreitung so törichter Nachrichten. Wenn neue, ernste Momente auftreten, würde sich das Gericht sofort mit der Sache befassen. Der Stahlhelm teilt dann noch bezüglich des Briefes an Rektor Daube mit, daß der Bote gestanden habe, den Brief selbst geschrieben zu haben.

Hierauf wird Studienrat Rogowski vernommen. Er gibt eine Darstellung von dem Abiturientenkommerz am 23. März, bei dem er durch ein Stück einer Schlagerlinge verwundet worden war. Die Verletzung war nicht sehr bedeutend. Als er nach Anlegung eines kleinen Verbandes zurückgekommen sei, habe die Wunde nicht mehr geblutet und Blutropfen seien nicht auf den Boden gefallen. Daraufhin wird auf die Entnahme einer Blutprobe verzichtet. Der Verteidiger fragt den Zeugen, Medizinalrat Dr. Hiltman, ob beim Aufbruch vom Kommerz ein Drängen Sußmanns zu bemerken gemeint sei. Zeuge sagt, daß er davon nichts bemerkt habe, daß er es aber hätte bemerken müssen, da er den Angeklagten unmittelbar vor sich gehabt habe.

Im weiteren Verlaufe der heutigen Verhandlung wird Chemiker Dr. Baumann eingehend über

die Blutspuren

vernommen. Bei der Besichtigung der Leiche kann nach Meinung des Zeugen das Blut

auf die Schuhe gekommen sein. Professor Dr. Müller-Geb äußert sich ganz ausführlich über das Messer und über die Blutgruppenfrage. Das Messer habe nicht den Eindruck gemacht, als ob es irgendwie mit Blut in Berührung gekommen sei. Das Blut auf dem Mantel gehöre der Blutgruppe an, zu der Sußmanns Blut gehöre, dagegen das Blut am Schuße zu der Blutgruppe Daubes. Er wolle allerdings nicht sagen, daß es Daubes Blut sei; denn 40 Prozent aller Menschen gehörten der Blutgruppe A an. Der Verteidiger fragt, ob das Blut durch dritte Personen auf die Schuhe gekommen sein könne. Professor Dr. Müller-Geb gibt die Möglichkeit zu, wenn auch die Form der Tropfen dies unwahrscheinlich erscheinen lasse. Das Gericht macht dann eine Pause, um den Zeugen Dr. Lutter zu erwarten, der sich nochmals zur Zeitangabe äußern soll. Nach der Pause wird die Hausangestellte Wöhrler, dem inzwischen herangeholten Dr. Lutter gegenübergestellt. Diese Gegenüberstellung brachte aber keine Klärung betr. Messer und Zeitangabe, da die Zeugin sich nicht mehr erinnern kann, von dem Messer oder von der Zeitangabe gesprochen zu haben.

Hierauf werden die Brüder des Angeklagten, Erich und Alfred Sußmann, als Zeugen vernommen. Sie machen von der Erlaubnis der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch und geben Auskunft darüber, daß sie beide die gleichen Messer gehabt hätten wie ihr Bruder Karl.

Bei der Behandlung der Gutachten der Odbuzenten über das Innenleben des Getöteten werden Deffentlichkeit und Presse ausgeschlossen.

Nachdem etwa eine Stunde hindurch die Sachverständigen im Sußmannprozeß über die Obduktion vernommen worden waren, wurde die Presse zugelassen. Der Vorsitzende gab als

Ergebnis der Untersuchungen der letzten Stunde folgendes bekannt: Nach Ansicht der Sachverständigen kann die Tat mit dem Messer ausgeführt worden sein. Der Täter müsse gleich stark gewesen sein wie der Ermordete. Nach Ansicht des Sachverständigen sei es möglich, daß Daube in liegender, oder auch in stehender Stellung getötet worden sei. Eine Einheitslichkeit darüber sei nicht zu erlangen gewesen. Der Schnitt, der die Schädigung verursacht habe, brauche nicht mit besonderer Geschicklichkeit geführt zu sein. Er könne außerordentlich rasch ausgeführt worden sein. Es sei nicht erforderlich, daß der Täter sich bei der Tat mit Blut bedeckt habe.

Der Direktor Sußmanns, Oberstudienrat Dr. Kaufe, gab bei seiner folgenden Vernehmung als Zeuge in jeder Beziehung ein außerordentlich gutes Zeugnis ab. Er habe den Angeklagten ab. Der einzige Fehler Sußmanns sei gewesen, daß er ab und zu nicht fleißig genug gewesen sei, sonst aber habe er das Präklat 2 verdient. Er sei außerordentlich lebenswichtig und offen gewesen und habe auf seine Kameraden einen durchwegs guten Einfluß ausgeübt. Er habe Sußmann am Tage nach dem Mord ganz zufällig auf der Straße getroffen und zu ihm gesagt: „Sußmann, Sußmann, was sind das für schreckliche Sachen?“ Sußmann habe sofort geantwortet: „Herr Direktor, ich weiß davon nichts!“ — Dann sei Sußmann am Donnerstag auf das Arbeitszimmer des Direktors gekommen und habe sich bei ihm über die Behandlung bei der Voruntersuchung beklagt. Er habe ausdrücklich zu ihm gesagt: „Was sollte ich für einen Grund haben, Gelmut Daube zu töten? Wenn jemand, dann hat mich Gelmut Daube unterstellt.“ Der Direktor erklärt, daß Sußmann genau so offen und ehrlich ihn angehehen habe, wie sonst immer, und er habe sich gesagt: So kann ein Mörder nicht aussehen.

Unglücksfälle und Vergehen

Hauseinsturz bei Velfort. Paris, 22. Okt. Dem „Journal“ wird aus Velfort gemeldet, daß ein freistehendes Gebäude einer Zertifikatsfabrik in Gironmagny eingestürzt ist. Man arbeitete am Samstag nachmittag, als die Arbeiter das Gebäude verlassen hatten, an der Verstärkung der Böden, da dort schwere Maschinen aufgestellt werden sollten. Richtig gab einer der Böden nach und riß die beiden anderen im Sturze mit. Zwei der mit den Arbeiten beschäftigten drei Maurer kamen mit leichten Verletzungen davon, dem dritten wurde durch einen herabfallenden Pfeiler ein Bein gebrochen.

Die Aufräumungsarbeiten an der Prager Unglücksstätte. Prag, 22. Okt. Nach ungefähr 312stündiger ununterbrochener Tag- und Nacharbeit fanden gestern die Aufräumungsarbeiten auf der Unglücksstätte am Vorhitz ihren Abschluß. Die Kataitrophe hat 46 Tote und 34 Verletzte gefordert. Ursprünglich waren es 38 Verletzte, doch sind 4 Schwerverletzte gestorben. In der Nacht zum Sonntag wurden die letzten Soldaten mit den Traktoren, die Krane und Schweißern der Rettungsgesellschaft und der größte Teil der Arbeiter der Baufirma zurückgezogen, da für die letzten Aufräumungsarbeiten im Laufe des gestrigen Tages nur noch wenige Arbeiter erforderlich waren. Montag vormittag wird eine Baukommission darüber entscheiden, wann mit dem Wiederaufbau des Hauses, den die Baufirma „Acac und Morawec“ durchführen wird, begonnen werden kann und ob das alte Nebenhaus am Vorhitz niederzulegen ist.

Sparksfestschandal. Borsach, 22. Okt. Bei der Sparksfesten Gelingen sind Unterschlagungen in Höhe von 22.000 Mark festgestellt worden. Die Unterschlagungen konnten erst jetzt festgestellt werden, da eine große Anzahl von Einschlagungen nicht gebucht sein sollten.

Die erste Fahrt des „Kraffin“

Von Nikolai Spanow, Teilnehmer an der Expedition

Copyright by Jakob Trachtenberg, Verlag, Berlin-Charlottenburg.

I. Der Flug Tschuchnowskis.

Nach einem langen und schwierigen Kampfe mit dem Polareis war der „Kraffin“ gewungen Halt zu machen. Er suchte sich ein Eisfeld, das für die Arbeit unseres Flugzeuges als Basis und Flugplatz dienen konnte.

Es werden sieben Stunden darauf verwendet, das starke, oft 2-2½ Meter starke Eis zu brechen, das unter dem Vorstoßen in blauen, knarrenden Schollen hervorbricht. Es sind noch zwei Meilen Weges zurückzulegen, die uns von dem großen, scheinbar glatten Felde trennen. Mehrere Male muß der „Kraffin“ zum Ansturm übergeben, da ihm besonders schwere Schollen hartnäckig den Weg verstopfen und erst nach mehreren Stößen nur wenig auseinanderfließende Risse ergeben. Am 6. Juli um 16 Uhr hat der „Kraffin“ das auserwählte Eisfeld erreicht und schneidet sich in seinen Rand hinein.

Am 7. Juli um 7 Uhr fließt das Flugzeug „S. G.“ glatt die mit Schmieröl eingeriebene, improvisierte Brücke aus Eis herab, und rasch erfolgt seine Zusammenfassung. Im Zusammenhang mit den geplanten Flügen wird die allgemeine Stimmung etwas gehoben, nachdem so lange Zeit eintönig die unbezwingliche blaue Masse der aufgetürmten Eisbänke gehorcht worden und man die unendliche Ebene des unbeweglichen Ozeans knisternd entlang geglitten ist, dessen Oberfläche wie die gigantischen, weißen Blüten der Viktoria Regia die schwimmenden Eisbänke fest umschließt.

Die ersten Versuche unternahm Tschuchnowski um 24 Uhr desselben Tages; bis zu diesem Zeitpunkt hatten wir nur mit gelber Farbe die besorgenden herortretenden Hindernisse — Eisbänke und Höcker — kennzeichnen können, die beim Landen hinderlich werden konnten.

Am 8. Juli um 10 Uhr früh führte Tschuchnowski seinen ersten Probeflug aus. Als er gerade dabei war, einen Anlauf zu nehmen, stieß er auf eine etwas scharfe, wenn auch nicht sehr hohe Scholle, so daß wir mit unseren Armen dem Motor helfen mußten, darüber hinwegzukommen; wahrscheinlich wurde hierbei auch das Seil des rechten Eis gebrochen. Die Folgen davon zeigten sich schon in einer halben Minute, als nach einem außerst kurzen Anlauf von 100 bis 120 Meter das Flugzeug von einem neuen Höcker wie von einem Sprungbrett hochsprang und dann in die Luft flog. Der rechte Eis hing hilflos, völlig senkrecht nach unten herab. Im Falle einer Landung mit einem solchen Eis war eine Savarie unvermeidlich. Um das Flugzeug über seine Beschädigung in Kenntnis zu setzen, brachten wir sofort einen Messerbesteck auf das Feld, indem wir mit einem gewaltigen Pfeil, den wir in den Schnee zeichneten, darauf hinwiesen. Tschuchnowski verstand das Signal, doch hatte, wie es sich herausstellte, sein Gehilfe Straube die Beschädigung an dem Eis schon früher bemerkt. Daran, wie das Flugzeug steil auf den Flugplatz herabging, war zu sehen, daß Tschuch-

nowski sich um eine möglichst günstige Landung bemühte.

Man kann sich unser Erstaunen leicht vorstellen, als plötzlich 5-6 Meter über der Erde, in dem Augenblick, als sich das Flugzeug abgestoppt dem Eis näherte, der beschädigte Ski unbestimmt wankte und dann die normale Lage einnahm, so daß das Flugzeug eine völlig ruhige Landung vornehmen konnte. Es hatte nur die Farnierumleitung des Eis eingelebt, die an der schon erwähnten Eisbänke hängen geblieben war.

Um die Arbeit fortsetzen zu können, mußten wir das Flugzeug auf den Reiserbester befestigen. Es wurde beschlossen, den Start- und Landeplatz sorgfältig auszusuchen und vorzubereiten.

Wir opfereten zwei Tage, um zusammen mit dem Flieger Alexejew die Fläche auszuwählen, mit Unterstützung der Heizer bunte Streifen auf den Schnee zu malen, die die besonders günstigen Startbahnen bezeichnen sollten, und die Hindernisse zu beseitigen.

Im allgemeinen sieht unser Flugplatz folgendermaßen aus: ein Eisfeld mit einer meterdicken Schneedecke, die stellenweise bis zu 10 Zentimeter herabsinkt. Es ist von Schneewellen durchschnitten und die und da einfach durch hervorragende Eisbänke. Es sind einige schmale Risse und eine große Zahl Höcker von 50 Zentimeter Tiefe vorhanden, die oben von einer dünnen Eisschicht und Schnee bedeckt sind und daher völlig unsichtbar sind. Unter solchen Bedingungen machen Start und Landung zweifellos große Schwierigkeiten.

Seinen ersten Flug wollte Tschuchnowski am 10. Juli um 1-2 Uhr ausführen. Aber der Nebel, der am Horizont erschien, zwang ihn, von seinem Vorhaben Abstand zu nehmen. Der Anflug fand erst um 16 Uhr 30 Minuten statt. Das Flugzeug glitt 150 bis 170 Meter (in Nordrichtung) den Erdboden entlang und verfiel dann in der Richtung der Seven Islands. Nach 15 Minuten wurde es klar, daß die heraufziehende Nebelwelle auch den Standplatz des „Kraffin“ umfassen würde. Nach einer halben Stunde wurde auch der „Kraffin“ von leichtem Nebel umgeben, der sich schon in einer Stunde in „Milch“ verwandelte. Nach ½ Stunden begannen wir ein Feuer zu unterhalten, wobei wir Brennmaterial benutzten, das eine dicke, schwarze Rauchwolke ergab. Auf diese Weise sollte Tschuchnowski das Auffinden seines Flugplatzes erleichtert werden. Das Feuer lieh wir bis 21 Uhr brennen, bis bekannt wurde, daß er schon bei Nordostland niedergegangen war.

Die von Tschuchnowski während seines 4½ stündigen Fluges berichteten Radionachrichten sprachen davon, daß er zwar seine ursprüngliche Aufgabe, die Viglieri-Gruppe aufzufinden und eine Verbindung mit ihr herzustellen, nicht ausgeführt, daß er aber dafür die sogenannte Malmgreen-Gruppe entdeckt habe, die vor ihm kein Flugzeug und keine Skigruppe hätte auffinden können. Auf Grund von Angaben, die vom Flugzeug Tschuchnowskis erhalten wurden, richtete der

„Kraffin“ schnell die Anker und zog auf die Insel König-Karl-Land und Prof hin, zwischen denen die Gruppe entdeckt worden war. Diese Vorwärtsbewegung des „Kraffin“ wurde nur dank dem Umstande ermöglicht, daß das Flugzeug die Möglichkeit gefunden hatte, das Eis zu durchbrechen, durch gebrochenes Eis und an einer Stelle sogar durch eisfreies Wasser zu fahren, während auf dem Halteplatz der Eindruck entstanden war, als ständen wir in einem Eisfeld, dessen Grenzen nicht zu übersehen wären.

Was den Flug Tschuchnowskis selbst anbelangt, so waren seine Ereignisse folgende: Tschuchnowski hatte sich davon überzeugt, daß in der Richtung auf das König-Karl-Land ein heller Zwischenraum lag, und wußte, daß der (in den nächsten zwei Tagen) heranziehende Nebel ihm die Möglichkeit weiterer Nachforschungen, für eine unbestimmte lange Zeit nehmen würde. Er beschloß daher, auf Hoyon zuzusteuern, obwohl er mußte, daß Nebel heraufzog, der die Landung erschweren würde.

Allmählich wurde infolge des Nebels die Fernsicht unklar. Als Tschuchnowski die Insel Hoyon passiert hatte, beschloß er, zurückzufahren, obwohl ihm die Viglieri-Gruppe, mit der er eine Verbindung herzustellen beabsichtigte, zu entdecken noch nicht gelungen war. Außerdem hinderte ihn die große Fläche eisfreien Wassers, das sich in diesem Gebiet vorfand, daran, im Falle einer Notlandung auf den Skiern niederzugehen, und ließ ihn auch an die Rückkehr denken. Uebrigens war beim ersten Fluge Tschuchnowskis ein Brief zum Abwerfen für die Viglieri-Gruppe vorbereitet, der folgendermaßen lautete und seine Absichten deutlich kundgab:

„Am Nord des „Kraffin“ vom 9. Juli 1928. Im Namen des Sowjetkomitees der Nobilität und im Namen der Besatzung des Eisbrechers „Kraffin“ ist Flieger Tschuchnowski glücklich, den Fliegern Italiens die herzlichsten Grüße zu entbieten.

Die Absicht des Fliegers Tschuchnowski, der ein Drei-Motor-Zwischenflugzeug, das auf Skiern befestigt ist, führt, bestehen darin, sobald es nur die meteorologische Lage zuläßt, zu versuchen, in unmittelbarer Nähe der Viglieri-Gruppe niederzugehen. Sie möge daher die Signale vorbereiten und aufstellen, um die nächstgelegene Landungsstelle, die Länge ihrer Fläche und die Stärke ihres Eises zu kennzeichnen. Die günstigste Landungsstelle möge mit einem Zeichen versehen werden, das durch seine Lage zeigt, daß der Wind gegen den Querbalken weht, da das Flugzeug gegen den Wind niedergeht.“ Auch wurden im Brief die Signale graphisch dargestellt und deren Bedeutung erklärt.

Wie gesagt, nahm Tschuchnowski seinen Kurs auf den „Kraffin“ und beschloß, die Nachforschungen nach der Viglieri-Gruppe bis zum nächsten Fluge aufzuschieben. Während des Fluges zum „Kraffin“ wurde der Nebel rasch immer dichter und dichter. Die Fernsicht war sehr unklar und doch beschloß Tschuchnowski, als er sich der Hoyon-

Prof-Inselgruppe näherte, ein wenig von der Grundrichtung nach Norden abzuweichen, und das Gebiet des Bruchsees zwischen Prof und König-Karl-Land zu überfliegen, da er annahm, daß die völlig verlorene Malmgreen-Gruppe sich hier befinden könnte. Und tatsächlich wurde auf der Geraden, die die Insel verbindet, von dem Mechaniker Schelagin Gestalten bemerkt, die beim niedrigen Flug für drei Personen gehalten wurden, von denen eine auf einer hohen, spitzen Scholle stand, die andere neben ihr lag, während die dritte Gestalt in einiger Entfernung auf einer anderen Scholle ausgebreitet lag, die von der ersten durch eine eisfreie Welle getrennt war. Die Scholle war so klein und von so großen Wasserkanälen umgeben, daß ein Herunterwerfen von Nahrung und Kleidung sich als völlig unmöglich herausstellte.

Daher machte das Flugzeug mehrere Kreise über der Gruppe, gab ihr so zu verstehen, daß sie bemerkt worden war, und flog zum „Kraffin“ zurück.

In dieser Zeit war jedoch der Nebel derart dicht geworden, daß vom König-Karl-Land aus das Schiff nicht zu sehen war. Das Flugzeug flog ausschließlich auf Grund seiner Meßapparate weiter.

In die Gegend gelangt, wo der „Kraffin“ stehen mußte, flog Tschuchnowski wieder niedriger, so daß er sogar die Antenne, die zur Aufrechterhaltung einer dauernden Verbindung mit dem „Kraffin“ notwendig war, eingehen und aufs Radio verzichten mußte. Hinter dem dichten Nebel war das Schiff nicht zu sehen. Tschuchnowski versuchte, sich von Norden aus dem Flugplatz zu nähern, aber er konnte wieder weder das Schiff noch den Rauch des gewaltigen Feuers erblicken. Da blieb ihm nur möglich, an das Ufer Nordostlands zu gehen und dort eine Landung zu versuchen. Mit Hilfe seiner Apparate gelangte er ans Kap Blaten und fand nach längerem Suchen im Nebel eine Stelle, am Kap Brede in einem tiefen Busen, die für eine Landung geeignet erschien. Als er die Landung vornahm, hatte Tschuchnowski schon das sichere Gefühl, daß alles gut verlaufen werde, als im letzten Augenblick das Chassis auf eine spitze Scholle, die mit Schnee bedeckt war, stieß. Dieser Stoß gegen die Scholle zerbrach das Chassis. Zum Glück erlitt kein Mensch Schaden, und überhaupt konnte die Landung als glücklich bezeichnet werden, wenn man die außergewöhnlich schweren Bedingungen in Betracht zog, unter denen die Landung vorgenommen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Baden

Das kommunikative Volksbegehren in Baden

Die Gesamtzahl der Eintragungen in Baden (32. Stimmkreis) für das Volksbegehren betreffs des Baues von Ranzertreuzern beträgt in Baden nach dem vorläufigen Ergebnisse 2115, das sind 1,6 Prozent der Stimmberechtigten bei der Reichstagswahl 1928. Um ihr Ziel, eine Volksabstimmung zu erreichen, hätten die Kommunisten und ihre Helfer von der christlich-sozialen Partei mindestens 10 Prozent der Stimmberechtigten dazu bringen müssen, sich einzugeichnen, und zwar im ganzen Reich. Das Ergebnis

drückend. Die Vierlechner Kirchgänger wickelten sich den Schwanz aus der Stirn und gingen langsamer. Jetzt hatten sie das Gelände erreicht. Eine Weile ging es durch den kühlen Schatten des Waldes. Schaft an Schaft, rotbraun, mit rissiger Rinde und moosumwittert. Und darüberhin ein grüngoldiges Blättermeer, das vor jedem Lufthauch leise erzitterte und feurige Linien zum Lagen brachte.

Und dann versank der Wald wieder hinter ihnen. Rechts schlängelte sich ein Fußweg nach Grillenbach, während links, hart an der Straße, die Brüche im Sonnenlichte schimmerten, in denen sie an Werktagen schlachten. Seitwärts von den Brüchen, etwas erhöht und von einem alten Garten umgeben, lugte des Bruchbesizers Gehbart Sommerhaus hervor.

Die Kirchgänger schritten den Fußweg nach Grillenbach hinüber. Da lag es auch schon vor ihren Blicken mit seinen weißgetünchten Sütten, zwischen denen sich ein murrendes Wasserlein schlängelte.

Und als sie gerade das zweite Mal zusammenlöteten, betreten sie die Kirche.

Das Hochamt war vorüber. Die Kirchgänger kamen wieder heraus und verließen sich in den einzelnen Gehöften. Vor der Kirche stand eine Kutische, mit zwei feurigen Nappen bespannt, deren Zaumzeug alberte. Auf wen die Kutische wohl wartete? Einige Neugierige fanden um das elegante Fahrzeug. Da sagte einer daß es des Bruchbesizers Gehbart Kutische sei. War das ein Ereignis! Der Bruchbesitzer in der Kirche! Und einige fanden nach, wann sie ihn wohl das letzte Mal gesehen.

Die Vierlechner fanden beim Kirchentor und warteten auf Herrn Gehbart. Nach einer Weile kam er heraus. Röm zur Seite ging ein junges Mädchen, halb noch ein Kind, seine einzige Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

Thomas Kotts Traum

Geschichte eines Vaters von Franz Schütz

„Sie redten die samtene Köpfechen, streckten ihre garten Stengelchen in die goldig durchleuchtete Luft, blühten mit ihren stolzen Augen um sich und dufteten doppelt so reich zur Ehre für jenen, dem der heutige Tag gehörte.“

In Vierlehen gingen die Türen und die Fenster auf, weit, weit, damit der Atem der Natur auch in die dumpfigen Stuben dringe. Dann kamen sie aus ihren Sütten, die Alten und die Jungen, die Großen und die Kleinen, im Sonntagsstaat, zogen die kräftige Morgenluft in sich ein und ließen sich von den Sonnenstrahlen umsprühen und umleuchten.

„Bimbam! Bimbam!“ Ein linder, weicher Glockenton glitt von Grillenbach über See und Gelände und zitterte durch die flimmernde Luft weit in das Land hinaus, bis er verklang.

In Vierlehen sammelten sich unter der Erde die Kirchgänger, um gemeinsam nach Grillenbach zum Gottesdienste zu gehen.

Kott trat jetzt aus der Sütte, sein Hüblein, den Johannes, an der Hand führend.

„Ein Vaterunser auch für mich“, rief ihm sein Vater nach. „Hörst du, Thomas, ein Vaterunser.“

Kott nickte leicht mit dem Kopfe, trat unter die Erde zu den anderen und nun ging's hinüber nach Grillenbach allamant.

Kott, der alte, blickte den Kirchgängern eine Weile nach, bis sie in die Straße eingezogen und seinen Blicken entzogen waren. Wie gerne er mit ihnen gegangen wäre, um ein Zeitlein im Hause des Herrn mit diesem zu reden! Aber eines mußte daheim bleiben, um der kranken Kottin zu warten. Das traf jeden Sonntag ein anderes von ihnen. Ein-

mal ihn, einmal seinen Sohn. Und heute war die Reihe an ihm gewesen.

Aber deshalb hielt er auch seinen Gottesdienst. Langsam ging er in die Stube hinein, zündete zwei geweihte Kerzen an und stellte sie zu beiden Seiten der kleinen alten Hauskapelle. Dann steckte er zwei Finger der rechten Hand in das Weihwasserfäßchen am Türpfosten, bekreuzigte sich, kniete nieder und tat ein kurzes Gebet. Dann frante er seine alte dicke Bibel im schmutzigen braunen Schweinslederbande und den vergilbten abgegriffenen Blättern hervor, trat vor die Sütte, setzte sich auf die Bank neben der Tür und schlug das heutige Evangelium auf: Matth. 5, 20-24. „Von der nahen Gerechtigkeit“ und las es. Und er las auch die Erläuterungen hiezu und die Gebete.

Da meinte der alte Kott, er wäre in einer Kirche. Währenddem stapften die anderen nach Grillenbach hinüber. Der Fehrlitner ging mit dem Mittermüller, der Dominik mit der Traubl, der Johannes mit des Mittermüllers Jüngsten, dem Leopold, und der Sadwiger mit dem jungen Kott.

Kott, der an dem Krankenlager seiner Frau gewacht hatte, war etwas angegriffen, um so mehr, als er die Nachtruhe dringend nötig gehabt hätte nach seiner schweren Arbeit im Bruch. Zeitweise griff er nach der Notakasse, wo sich der Brief für die Marie befand, den er auf die Bitte seiner Frau hin an das Mädel geschrieben und den er in Grillenbach zur Post geben wollte.

Des Sadwigers Gesicht leuchtete vor tiefer innerer Freude. Er hatte auch Grund genug dazu, kam doch sein Bub, der Fritz, heute auf Ferien heim. Den besten Kof hatte er angezogen zum Empfang seines Sohnes, des „Herrn Lehrers“, wie sie ihn wohl alle von nun an andrehen werden.

Die freundige Stimmgabe, die in ihm war, ließ ihn auch eiliger gehen.

„Na, Sadwiger, hast du's aber heut' an'sia.“ meinte Kott. „Laufft ja, als ob die

Messe schon angefangen hätt.“ Er zog seine Skibruch aus der Westentasche. „Grad' zu recht kommen wir, wenn wir gemütlich hinübersteigen.“

„Weißt Kott, der Fritz kommt heut' heim. Und da verpaf' ich sonst den Zug.“

„Deshalb rennst du so?“

Der Sadwiger machte kürzere Schritte und ging gemütlicher.

„Kott, in mir ist heut eine Freud', nicht zu lagen. Das hätt' ich mir nicht gedacht, daß wir einmal einen Herrn Lehrer in die Familie bekommen.“

„Wollt Gott, mein Jung' wär' auch schon so weit.“

„Wird kommen Kott, wird kommen. Ueber ein ist die Zeit da. Eh's dich veräußt, wird er vor dir stehen, dein Sohn. Und dann der zweite, der Johannes.“

„Da hat's noch Zeit, Sadwiger, lang Zeit. Wird noch manchmal Sommer und Winter werden müssen, und wieder Sommer und Winter. Und dann weiß man auch nicht, ob sie geraten.“

„Warum sollten die deintigen nicht geraten?“

„Weiß man es. . . weiß man es, Sadwiger? Gar mancher hat sein Häumel gegossen, hat es gehegt und gepflegt und sich gefreut, wenn es schön emporgewachsen ist und alle Jahr Blüten getrieben hat. Aber über ein, wenn er gelaubt hat, daß das Häumel einen Schatten gibt, da ist ein Sturm gekommen, hat es umgeworfen und alle Arbeit ist umsonst gewesen und des Häumel hat ausgehaut werden müssen. Sieht Sadwiger, so kann es auch bei manchem Menschen kommen.“

„Ist wohl wahr, Kott. . . wohl wahr.“ meinte der Sadwiger nachdenklich.

„Muß ja bei den meintigen nicht gerade zutreffen. Aber es kann, Sadwiger, es kann.“

Sie schritten eine Weile stumm neben einander her. Die Sonne brannte, die Luft wurde

von 1,6 Prozent in Baden ist demgegenüber so häufig, daß man sich allerlei Gedanken machen kann über den Einfluß, sowohl der Führerschaft als der Presse der beiden Parteien auf ihre Anhänger. Insbesondere die Presse sowohl der Kommunisten als der Christlichsozialen, überschlug sich fast im Eifer für die Agitation. Und jetzt dieses jämmerliche Ergebnis all dieser Bemühungen!

Die Kommunisten in Baden hatten am 20. Mai 66 808 Stimmen und die Christlichsozialen 8923 Stimmen, zusammen also 75 731. Und davon sind nur 24 115 zur Abstimmung für das Volksbegehren gegangen, obwohl man alles aufbot, um aus der Sache eine Hauptaktion zu machen.

Baden und Grenzlandbund

Auf die Vorstellungen, die am 30. August Herr Reichstagsabg. Dr. Schröder beim Herrn Reichsminister für die besetzten Gebiete von Guérard erhob, hat dieser nunmehr folgende Antwort gegeben:

„In den Verhandlungen, die von mir mit den beteiligten Länderregierungen über die Verteilung der rechtlichen Mittel für die wesentlichen Grenzgebiete geführt worden sind, habe ich eben, wie in meiner Vertretung Herr Staatssekretär Schmid, den Anspruch Badens auf eine Berücksichtigung aus diesen Mitteln stets anerkannt. Vonseiten einiger Länderregierungen wurde in den Verhandlungen gegenüber dem gleichzeitig angemeldeten Anspruch Hessens geltend gemacht, daß diese Restmittel nach demselben Grundfahen verteilt werden müßten, wie der bereits in dem vorigen Rechnungsjahr zur Ausschüttung gelangte Hauptteil des Fonds. Sie begründeten ihre Auffassung in erster Linie mit der haushaltswirtschaftlichen Erwägung, daß es sich nicht um zwei verschiedene Fonds, sondern nur um einen mit einer einheitlichen Zweckbestimmung vorgesehenen Fonds handele, der daher nur nach den gleichen Grundfahen zur Verteilung gelangen könne. Da Baden wegen seiner früheren Berücksichtigung aus dem Grenzfonds des Herrn Reichsministers des Innern im allseitigen Einvernehmen bei der Ausschüttung des Hauptteils des Fonds im Jahre 1927 von mir nicht zu berücksichtigen war, so konnte die Verweigerung der Ländervertreter nicht nur dahin verstanden werden, daß bei der Verteilung des Restbetrages bloß die Länder mit Grenzbezirken im eigentlichen Sinne zu bedenken, also Hessen von der Berücksichtigung auszuschließen sei, sondern auch dahin, daß der Kreis der bezugsberechtigten Länder gegenüber der Verteilung des Hauptfonds nicht geändert werden dürfe, also auch Baden einen Anteil an den Restmitteln nicht haben solle. Ich habe diese Frage der Reichsregierung zur Entscheidung unterbreitet und bin für eine Berücksichtigung aller fünf an dem besetzten Gebiet beteiligten Länder aus den restlichen Grenzfürsorgemitteln eingetreten. Die Reichsregierung hat sich indessen mit Mehrheit für die engste der gedachten Auffassungen entschieden und eine Erweiterung des Kreises der bezugsberechtigten Länder gegenüber der Verteilung des Hauptfonds abgelehnt.“

Nachdem die hessische Staatsregierung sich inzwischen mit jener Entscheidung der Reichsregierung abgefunden hat, bin ich auf verschiedene Vorstellungen des badischen

Staatsministeriums an die Regierungen von Preußen und Bayern erneut herangetreten mit der Frage, ob sie gegen eine Berücksichtigung Badens, dessen Grenzlandeigenchaft nicht zu bestreiten ist, jetzt noch Bedenken zu erheben hätten. Eine Berücksichtigung Badens aus dem Rest der Grenzfürsorgemittel ist möglich, da ich in Erwartung badischer Schritte vorjählich einen angemessenen Betrag zurückgestellt habe. Wie mir bereits fernmündlich mitgeteilt worden ist, werden vonseiten dieser beiden Länder Bedenken gegen eine Einbeziehung Badens in den Kreis der zu bedenkenden Länder nicht mehr erhoben. Sobald mir die schriftliche Antwort der beiden Länderregierungen vorliegt, werde ich die Reichsregierung abermals mit der Angelegenheit befaßen und die Abänderung des vorliegenden der Berücksichtigung Badens ungunstigen Beschlusses erwirken.“

Dem Herrn Reichsminister v. Guérard gebührt herzlicher Dank dafür, daß er sich mit solchem Nachdruck für eine gerechte Behandlung Badens einsetzt.

Aus der Partei

Wahlkreis-Konferenz Emmendingen-Lahr

In Herbolzheim fand lt. Freis. Tagespost am Sonntag eine sehr stark besuchte Wahlkreisvertreterversammlung des Landtagswahlkreises Emmendingen-Lahr statt, die einen glänzenden Verlauf nahm. Die Konferenz hatte die Aufstellung der Kandidaten für die kommende Landtagswahl vorzunehmen. Die Konferenz löste die Aufgabe nach den großen Gesichtspunkten der Zentrumstradition, die von dem Herrn Parteichef Prälat Dr. Schofer in sehr eindringlicher Weise dargestellt wurden. Für die drei ersten Plätze wurden folgende Herren einstimmig nominiert: Stationsvorsteher Seubert, Kippenheim, Regierungsrat Dr. Hoffmann, Freiburg, Diözesanpräses Dr. Schall, Freiburg.

Gemeindepolitik

Einige Fragen — auf Ehre und Gewissen.

Aus dem Frankenlande. Seit dem Kriegsende wurde die Liebertragung der Polizeistunde als Vergehen angesehen und vom Staatsanwalt bestraft. Daß diese Maßnahme von diesem Erfolg begleitet war, wird jedermann zugeben, der in der Frage Bescheid weiß. Nun machen sich neuerdings Bestrebungen bemerkbar, welche die Sache wieder der Ortspolizeibehörde übergeben wollen. Besonders auf Versammlungen von Gemeindeverwaltungsbehörden wird dafür lebhaft pläbiert. Die maßgebenden oberen Instanzen werden gut tun, hier nicht allzu eilig und nicht sehr entgegenkommend zu sein. Wir wollen die Begründung dieser Forderung eine Frageform stellen: Sollen nicht auch Ortspolizeibehörden über? Müssen sie sich selber strafbar? Wird der Polizeibehörden der Bürgermeister und die Gemeinderäte aufnutzen? Und auch die andern, die in der Stunde befehlen? Ist man schließlich bombastischer, wo die Ortspolizeibehörde ihr Stammlokal hat, während man in anderen Wirtschaften bedanken muß? Wird die Ortspolizeibehörde nicht in einem Fall ein Auge zudrücken, wenn es sich beispielsweise um Regelpartie, oder Sportbrüder handelt — während die gemöhnlichen Straftaten umso ärger hereinfallen? Und so weiter, und so weiter! Sind alle diese Fragen vorchriftsgemäß, auf Ehre und Gewissen beantwortet, dann noch die eine Frage: Wozu soll und wird das führen? Die Antwort wird bei keiner Frage schwer fallen,

höchstens bei der zweiten und dritten von oben herein. Alles aber ist vermieden und jede Frage von vornherein erledigt, wenn auch in Zukunft das Damentagesfest in Gestalt des Staatsanwalts über den Häuptern der Wirtschaftsführer schwebt, oder wenn es sichtbar in Gestalt des Wahlmeisters zur Tür hereinkommt. Eine Aenderung der Polizeistundendrucke erscheint nicht so unumgänglich nötig, als es manchen speziellen Interessenten an der Frage erscheinen mag.

Tagungen

Kreisturntag des 10. Kurkreises Baden

Pforzheim, 22. Okt. Nach einem schon verlaufenen Begrüßungsabend wurde heute früh 9 Uhr hier in der Enzturnhalle unter dem Vorsitz des Kreisvertreters Weiß-Schweigen den ordentliche Kreisturntag eröffnet, wozu an 300 Abgeordnete erschienen waren. Nach den üblichen Begrüßungen feierten die Vertreter des Unterrichtsministeriums, des Landtags, der Staats- und Stadtbehörde die Bedeutung des Turnens für die Jugend unter Beleuchtung des Lebenswertes Jahns. Begrüßungstelegramme wurden ausgetauscht mit den Turntagungen der schwäbischen und Schweizer Turnen. Die gedruckt herausgegebenen Jahresberichte der Kreisbeamten fanden mit kurzer Ausprache die Zustimmung des Kreistages. Die Zahl der Vereine stieg auf 561, die Gesamtzahl der Vereinsangehörigen ist um 256 auf 74 276 zurückgegangen und zwar durchweg bei den männlichen Mitgliedern von 15—21 Jahren. Turnen ist ein Fortschritt zu verzeichnen, wie es das Kölner Turnfest dargetan. Der Kassenbericht weist an Einnahmen 87 253 Reichsmark, an Ausgaben 80 918 Reichsmark auf, somit ein Kassenvorrat von 6 335 Reichsmark. Die Tagesordnung war eine sehr reichhaltige und zeitig teilweise eine rege Ausprache. Beschlüssen wurde u. a. ein allgemeiner Werbetag für deutsches Turnen und eine Reihe rein turnerischer Angelegenheiten, technische und Verwaltungsfragen betreffend. Abgelehnt wurden die Anträge auf Zusammenlegung des Kreisturnfestes für Männer- und Frauenturnen 1930 in Mannheim, sowie die Entsendung von Mitgliederlisten zur Bestandserhebung. Die Kreissteuer mit 30 Pfennig wird beibehalten, ebenso der Beitrag mit 20 Pfennig für die Unfallkasse. Die errichtete Turnschule in Berlin erfordert Mittel der einzelnen Kreise, indem jährlich 1600 Kursteilnehmer aufgenommen werden sollen bei freier Verpflegung und Fahrt. In einer Entschließung wurden Staat und Gemeinden aufgefordert, das Turnwesen in seiner Bedeutung als vorbeugende Gesundheitspflege höher als bisher zu unterstützen. Die Neuwahlen ergaben die ehrenvolle Wiederwahl des Kreisvertreters Weiß wie auch der übrigen Kreisbeamten. Für den zurückgetretenen Kreisturnwart Heß wurde Bär-Heidelberg gewählt und als Kreisfachwart Schnepf; auch wird eine Frau in den Kreisturnauschuss bestimmt. Nachdem die Abgeordneten zum Deutschen Turntag 1929 gewählt worden waren, wurden die verdienten Führer Dr. Sidingermannheim, Eiermann vom Main-Neckargau und Reinhard vom Markgräflertal zu Ehrenmitgliedern des Kreises ernannt. Mit dem Danke an den Kreisturnrat und einem freundlichen Gut-Heil fanden die fröhlichen Verhandlungen ihren Abschluß.

Gewerkschaftliches

Konferenz des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter in Heidelberg

Am Sonntag, den 14. Oktober, hielt der Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands Bezirk Heidelberg seine diesjährige Spätkonferenz im Eßighaus ab. Im 2 Uhr nachmittags eröffnete Gewerkschaftssekretär Mendel die außerordentlich besuchte Konferenz. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache erhielt der erste Vorsitzende des Verbandes, Herr Cammann aus Düsseldorf, zu seinem Vortrag „Gewerkschaften und Lebensauffassung“ das Wort. Redner legte klar, warum in den vier Jahren neben der freien Gewerkschaftsbewegung eine christliche ins Leben gerufen wurde. Die Gründe liegen in den Weltanschauungen. Während die freien Gewerkschaften dem Marxismus huldigen und insolge dessen das Christentum bekämpfen, stellt sich die christliche Gewerkschaftsbewegung bewußt auf den Boden des Christentums. Alsdann sprach Bezirksleiter Hartmann über „Unsere Herbst- und Winterarbeit“. Neben einer intensiven Werbetätigkeit zur Gewinnung von neuen Mitgliedern müsse dem Schulungs- und Bildungswesen größte Beachtung geschenkt werden. Zu diesem Zwecke sei in einer Reihe von Tabakarbeiterorten Unterrichtskurse vorgezogen. In der Ausprache, die einen sehr regen Verlauf nahm, wurde unter anderem auch zu den Lohn- und Tariffragen Stellung genommen. Auf eine Anfrage betr. Lohn, bewegung erklärte Herr Cammann, daß von den beiden Verbänden eine Lohnforderung vorerst nicht gestellt werden würde. Alle anderen laufenden Verhandlungen in der Presse seien falsch.

Kirchliche Nachrichten

Lauda. Im Sternjahr hier wird am Donnerstag, den 25. d. Mts. ein Beamter des katholischen Oberstiftungsrats über das kirchliche Rechnungswesen unter besonderer Berücksichtigung der insolge der Inflation geschaffenen Lage und der neuen Rechnungsvorschriften sprechen sowie zur Auskunftsverteilung zur Verfügung stehen. Die hochwürdigen Herren Geistlichen und die Herren Redner sind auch ohne besondere Einladung willkommen. Bei der Bedeutung, welche eine geordnete Rechnungsführung für die Verwaltung und Erhaltung des Kirchenvermögens hat, darf wohl eine rege Anteilnahme an die einer aus dem Kapitel Lauda ergangenen Anregung entsprechenden Versammlung erwartet werden.

Badische Landesweiterwart

Ausgegeben am Montag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der Islandwirbel, dessen Vorderseite uns am Samstag außergewöhnlich warmes Wetter mit stürzender Aufzehrung gebracht hatte (Höchsttemperatur in der Rheinebene 22 Grad) fällt sich auf, hinterläßt aber auf dem Festland noch flache Zeitluft. Unter deren Einfluß sind zunächst mehrere Niederschläge zu erwarten. Mit dem allgemeinen Ausbruch der bisher starken Druckgegensätze über Europa besteht jedoch später für uns Aussicht auf einige Tage trockenen und heiteren Wetters.

Vorausichtige Witterung für Dienstag, den 23. Oktober: Etwas kühler, zeitweise aufziehend, vereinzelt noch Regen bei wechselnden Winden.

Wasserstand des Rheins vom 22. Oktober, morgens 6 Uhr: Basel 50, gef. 17; Schaffhausen 108, gef. 25; Rehl 230, gef. 18; Regau 400, gef. 19; Mannheim 256, gef. 6; Raab 155, gef. 5 Zentimeter.

Theater im Reich

„Der große Gott Brown“

Uraufführung in Köln

Ein neues Werk des Amerikaners Eugene O'Neill. Man ist gespannt. Voller Erwartung. Erinnert sich an die proletarische Tragödie vom „Haarigen Affen“, an das Tyrannenschauspiel „Rascher Jones“, O'Neill ist ein Dichter von elementarer Befessenheit und künstlerischer Brutalität. In zehn Jahren hat er aus dem Sandgelenk an fünfzig Stücke hingehauen. Das kann nur Ursprünglichkeit ferig bringen, eine Unbefangenheit, die allem Literarientum abhold ist.

Oder irren wir uns? Denn „Der große Gott Brown“ ist ein Literaten-Fabrikat. Ein langweiliges Geplänkel vier lange Akte hindurch, das mit dem Tiefstimm einen Akt geschlossen hat. Hier mußte O'Neill, dieser Dichter reinster Naivität, versagen. Er kann nun einmal kein Mytherium schreiben, nicht das letzte Mästel des Menschen durch philosophische Formeln gestalten. Auch nicht, wenn er den handelnden Figuren abwechselnd Masken auf- und absetzt. Das ist nämlich der neueste amerikanische Trick. Die alte Sache, daß in jedem Menschen ein körperliches und seelisches Prinzip maltet — O'Neill meint ein hebräisches und christliches, ein Dionysos und heiliger Antonius — wird durch Masken markiert. Der dionysische Mensch ist nach dem Autor der schöpferische, der Christ ein Lebensverneiner. Eine simple und dumme Meinung, auf der sich aber die Handlung, soweit sie fassbar ist, aufbaut.

William A. Brown, von Berni Architekt, ist der große Gott der Zeit, ein Profit- und Machtjäger, ein phantastischer Burfsche, der anderen die Ideen stiehlt und sie als eigene Entwürfe weiterverkauft. Der Gott heißt Erfolg und Mammon. Gegenpieler ist sein Freund mit dem symbolischen Namen Dion Antikom. Der ist nun eine äußerst komplizierte Natur, wenn er eine Maske trägt, so ist er wie Ban, der Wein und Liebe nachjagt, legt er die Maske ab, so spricht er fromme Bittsprüche vor sich her. Das An- und Ablegen der Maske kennzeichnet den inneren Kampf, schließlich wird Dion die Ban-Maske weg und führt als „Heiliger“. Wohlverstanden, so meint O'Neill. Diese Ban-Maske wird zum Mittelpunkt der Handlung. Wer sie trägt, ist ein schöpferisches Genie und nicht nur das, er hat auch die Liebe der schönen Margarete,

der Frau Dion. So stiehlt denn Brown, Dieser große Gott, die Wundermaske, erstens, weil er schon seit langem in Frau Margarete verliebt ist und zweitens, weil er die schöpferische Zauberkraft in seinem Architektentum sehr gut gebrauchen kann. Aber Ban hat sich nach dem Tode Dion in Mephisto verwandelt, worum, ist unergündlich; mit der Maske fährt nun Mephisto in Leib und Seele des Herrn Brown, daß er sich wie ein Besessener gebärdet. Er hat zwar den schöpferischen Odem Dion, aber auch seine dämonische Angst, und an dieser geht er zugrunde. Er stirbt, feilich geläutert oder nicht? — Auf dem Schöße der Mutter Cybel. Diese Frau Cybel soll ohne Maske das mütterliche Prinzip darstellen, mit Maske ist sie ein Dornenweiden.

Ein Allegorien-Salat, ein Un-Sinn, mit dem nichts anzufangen ist. Eine Unreife, die erschrickt. Die Maskenidee ist nicht einmal ein neuer Witz. Ein Sündenregister muß seine Figuren aus Fleisch und Blut hinstellen, ihnen Masken vorstülpen, ist nur Täuschung über künstlerische Hilflosigkeit. — Dichtersich, sogar dramatisch war einzig und allein die phrasenlose, unantiquarische Sprache. Wie aus Keiten geschmetzelt. Die poetische Formulierung verzerrt felleweise, daß O'Neill viele Möglichkeiten zu wirken hat, warum betreibt er sich ausgebreitet an solch unzulässiger Problematik?

Der Aufführung unter Hans Rodenberg kann man die Anerkennung nicht verweigern. Die Bühnenbilder von T. S. Wilcz machten das Publikum verwirrt, wenn es auch kein Mensch verstand, spürbar. In breit lagernder Dunkelheit gab es hohe, schattenhafte Wände für das melancholisch schwere Spiel den notwendigen Hintergrund. Die Darstellung war ausgeglichen. Das Publikum brachte von Anfang an dem Stück Sympathie und Interesse entgegen, aber der standhafte Beifall zum Schluß galt dem ausgezeichneten Spiel und konnte die Enttäuschung über das mißlungene Experiment nicht bergen.

Diplomaten in Geni

Aktuelles Theater in drei Akten von Heinz Becker-Trier

(Uraufführung am Staatstheater in Wiesbaden)

Reichsaußenminister Dr. Stresemann weiß seit einigen Tagen zur Nachur in Wiesbaden. Stresemann wird neben Briand, Chamberlain, Wolbomaras, Bensch und nicht zu vergessen Kreisfeld, in dieser dreitägigen Komödie viel genannt. Also

ein doppelt aktuelles Stück. Stresemann, lug wie er ist, wird sich vielleicht auch einmal — inotogno natürlich — anhönen, was ein junger Dramatiker von ihm und seiner Politik sagt. Das zu hören, könnte auch anderen Politikern nichts schaden. Aber noch viel wichtiger dürfte für die Jünglinge von Genf die Feststellung sein, wie das Substitut eine Komödie über Genf und den Völkervertrag aufnimmt. In Wiesbaden wurde bei offener Szene wiederholt Beifall gefallt und am Schluß tonter Dichter und Schauspieler sich rühmen, ein wirklich aktuelles Theater gegeben zu haben, denn man hatte sie wohl an die 40 Mal gerufen. Das Publikum hat vielleicht doch mehr als man gemeinhin glaubt, eine ganz bestimmte Einstellung zur Politik der letzten Jahre und im besonderen zum Völkervertrag.

Wir sind heute arm, allzu arm an Dichtern, die wirklich aktuelles Zeittheater und einen feingeschliffenen Dialog auch über politische Dinge zu führen vermögen. Der Theaterbesucher von heute will aber bis zu einem gewissen Grade diese Aktualität, und weil er sie nicht findet, deshalb wandert er ab zu Kino und Revue, zu Boxkampf, Fußball und Motorradrennen Symptome der Zeit, höre ich als Einwurf; ja, wohl, Symptome der Zeit, aber auch die Tragik der Menschen von heute, der alten und noch mehr der jungen. Heinz Becker-Trier hat diese Tragik in der Einleitung seines Stückes: „Die höchst seltsame Geschichte des Herrn Vatuum“ in dem Sage charakterisiert: „Das kommt davon, wenn ein Klubhaus neben einer Kirche liegt. Darin liegt all unsere Erbärmlichkeit, mit der wir über das Ewige hinweg wollen. Wir Gattung: homo sapiens!“

Auch in dem Stücke: „Diplomaten in Genf“ bricht sich am Schluß trotz Jazzmusik, die Werner Benschauer zu dem Stück schrieb, trotz Illergirls und Tangogroteske, trotz Telephon, Radio, Klubsessel, Grammophon, Autohupe, Nord und Leberjahn, diese Wahrheit durch, wenn ein Vertreter des jungen Geschlechtes den Alten den Vorwurf macht, daß sie es nicht verstehen, die Zukunft vor dem Kriege zu retten und der Jugend ein Haus und ein Vaterland zu bauen, wo sie auf gelibter Höhe, befreit vom Jammer des Alltags und den Anträgen des täglichen Lebens sich selbst und dem Wohle der Menschheit leben können.

Die Wiesbadener Uraufführung stand auf bemerkenswerter Höhe und fand, wie schon erwähnt, bei ausverkauftem Hause eine stürmische Aufnahme. Ob diese Tatsache für das Stück als solches Bürgschaft gibt, mag dahingestellt bleiben. Heinz Becker-Trier will nun einmal um

jeden Preis aktuell sein. Daß er ganz ein Kind unserer Zeit ist, beweist die Tatsache, daß er in den drei Akten fast nichts anderes als eine pikante Konversation betreibt, um in das Familien- und Gesellschaftsleben jener Kreise hineingeleuchtet, die auch heute noch in Genf und anderswo hinter der Politik stehen und immer wieder verfallen, nach der einen oder anderen Richtung Einfluß zu gewinnen. Daß gleichzeitig zwei Hochstapler in dieser Gesellschaft am Werke sind und daß auch sonst viel trahanthaft Verbrecherisches mit im Spiele steht, mag manchem ins Größte übertrieben erscheinen, aber der Dichter steht diese Lieberreibungen, wie er auch sonst oft allzu froh in seinen Milieuüberdungen ist. Das Stück selbst würde gewinnen, wenn diese Dinge, oft ganz nebenfälliger Art, daraus verschwänden. H. G. H.

„Berlentomödie“

von Bruno Franck

Uraufführung in Dresden

Bruno Franck hat sich in seinem neuen Stück „Berlentomödie“ auf modernen Boden begeben. Hier ist nichts von Historie zu spüren, die Komödie mit dem Liebhaber des Frau und der Freundin des Mannes spielt in unserer Gegenwart. Das Thema ist nicht neu, ein lustspielmäßig feigarter, hübscher junger Mann spielt etwas wie fluge Vorlesung in einer fremden Ehe, er beschäftigt die Frau gerade im nötigen Augenblick, als ihr der Verlust des Mannes an seine Geliebte peinlich sein müßte. Die Idee ist angelehnt an eine Perlen-Komödie, die poetisches Sinnbild echter und unechter Mannesliebe spielen und amüsan auf einer Hand in die andere wandern. Erst in der zweiten Hälfte ermeden die Vorgänge tieferes Interesse. Im 3. Akt verflücht eine gewandte Technik. Das Publikum freute sich über einige Scherze. Eleganz war die reichsdeutsche Uraufführung des Schauspielhauses.

Aufred Dreßler.

Das Tagebuch von Goethes Vater, von dessen Entstehen uns der Dichter in Dichtung und Wahrheit berichtet, ist selbstamerweise bisher unerschlossen geblieben. Jetzt wird dieses wertvolle Manuskript durch Rudolf Glafer in seiner großangelegten Biographie von Goethes Vater endlich ans Tageslicht gezogen. Das Buch erscheint demnächst im Verlage Quelle u. Meyer in Leipzig.

Diözesantag der katholischen Mädchenschulvereine

Freiburg, 2. Oktober.

Generalversammlung des Verbandes kathol. Mädchenschulvereine für die Erzdiözese Freiburg i. Br.

Diözesanpräses Hofkaplan Helm begrüßte im Hörsaal 17 der Universität die aus Baden, aus der benachbarten Schweiz und aus Mitteldeutschland erschienenen Damen und Herren und erstattete den Tätigkeitsbericht.

Zu Anfang des Jahres 1928 fand ein Kursus für Bahnhofsmissionarinnen in Freiburg statt, der, von religiösen Vorträgen umrahmt, wertvolle, sachliche Weiterbildung, insbesondere auch zur Hilfeleistung bei Unglücksfällen, gab.

Das von Herrn Pfarrer Baff, Kottlingen, in Vorschlag gebrachte und vom Diözesanverband herausgegebene Abwanderungsbuch soll mehr und mehr in den Pfarrgemeinden Eingang finden, um die systematische und lückenlose Betreuung aller von dem Land in die Stadt abwandernden Personen zu erleichtern. Dem gleichen Zwecke sollen auch die neuerhaltenen Plakate dienen. Alle Anwesenden waren darin einig, daß die heute in der Stadt drohenden Gefahren für Glaube und Sittlichkeit im höchsten Maße seien und daß durch Verhütung noch größerer seelsorgerlicher Schäden vor planloser und unüberlegter Abwanderung in die Städte nicht ernst genug gewarnt werden kann. Die Diskussion zeigte wertvolle Anregungen. Insbesondere hatte H. H. Stadtpfarrer Dr. Schaal, Konstanz, praktische Vorschläge für den Ausbau der Mädchenschularbeit schriftlich vorgelegt. Die Versammlung wurde geschlossen mit dem erfreulichen Hinweis, daß die katholische Kirche im Gegensatz zu sehr trüben Zeiten auch heute noch Tausenden von Jugendlichen die Hilfe der Keimzelle reicht, und die Jugend auf die Fürsorge der Patronin des Mädchenschulvereins, der Mutter vom Guten Rat, hin diese Hilfe rein und unbeslekt bewahrt.

Vierter Unterrichtskursus des Verbandes caritativer Stellenvermittlungen.

Herr Senatspräsident Gut, Karlsruhe, der erste Vorsitzende des Verbandes caritativer Stellenvermittlungen, konnte in seiner Begrüßungsansprache, in der er einen geschichtlichen Rückblick auf die umfangreiche Tätigkeit der caritativen Stellenvermittlungen warf, eine große Anzahl erwürdiger Schwefeln und caritativ interessierter Kreise willkommen heißen.

Herr Oberpfarrer Ebner, Bruchsal, gab aus seiner reichen Erfahrung als Seelsorger solcher, die auf ihrem Lebensweg auf irgend eine Weise Schiffbruch gelitten hatten, erschlüssende Typenbilder, die die Notwendigkeit seelsorgerlicher Arbeit an den in die Städte Jugendarbeiter eindringlich begründeten. Seine Schilderungen sollen wegen ihrer besonderen Bedeutung in einer eigenen Broschüre erscheinen.

Fraulein Generalsekretärin Denis, Freiburg, Deutscher Nationalverband der kath. Mädchenschulvereine, hielt ein Referat über „Die seelsorgerliche Bedeutung der caritativen Stellenvermittlung“. Bei Wahrung der berechtigten wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkte bei der Stellenvermittlung muß in der Mittelpunkt der ganzen Arbeitsaufassung die Seele der Arbeitenden stehen. In dem Hochwert der Menschenseele liegt die Tiefe seelsorgerlicher Bedeutung der verdienstvollen Arbeit, die die Schwefeln in diesem Zweck der Caritas leisten. Die religiöse Weihe, die über den Worten der Referentin lagen, fand Eingang in die Herzen der Zuhörer.

Eine Ordensschwester vom Marienhaus Heidelberg berichtete aus ihrer 25jährigen Praxis in der Stellenvermittlung. Sie gab wegweisende Ratschläge ihren Mitgeschwestern und erregte die Aufmerksamkeit durch ihre Klugheit, Geschäftsgewandtheit und übernatürliche Berufsauffassung, die aus den in Befolgung vorgetragenen Darlegungen unbeschädigt hervorleuchteten.

Die Wichtigkeit und Notwendigkeit der caritativen Stellenvermittlung, zugleich aber auch deren durch gewisse Richtungen bedrohte Stellung beleuchtete in eindringlichen und von großer Sachkenntnis getragenen Darlegungen Frau Christine Teusch, M. d. R., Vorsitzende des Deutschen Nationalverbandes der kath. Mädchenschulvereine, die zur Freude der Versammlung schon bei dieser Nachmittagsstimmung anwesend war.

Große öffentliche Versammlung. Am Abend desselben Tages fand eine öffentliche Versammlung im großen Hörsaal der

Universität statt. Der Diözesanpräses der kath. Mädchenschulvereine, H. H. Hofkaplan Helm, dankte in seiner Eröffnungssprache ehrerbietig seiner Exzellenz dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof u. a. für Ermahnung des Mädchenschulvereins und der caritativen Stellenvermittlung bei der Bischof. Caritas-Jubiläumsschweife am vorangehenden Abend und in dem Hirtenbriefen aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Erzdiözese (1927). Ebenso dankte der Diözesanpräses dem Erzbischof, Ordinariat insbesondere für Ausschreiben der Mädchenschulvereine als offizielles Pastoral-Konferenzthema; ferner wurde gedankt: der Bad. Regierung, dem Landtag, der Stadt- und Kreisverwaltung und der Reichsbahn für materielle Hilfe und ideale Förderung.

Zweck und Aufgabe des Mädchenschulvereins sind, wie dargelegt wurde, hauptsächlich folgende:

1. die Mädchen auf dem Lande von der Abwanderung in die Städte des In- und Auslandes abzuhalten oder, wo solche trotzdem erfolgt, auf die in den Städten für Glaube und Sittlichkeit drohenden Gefahren rechtzeitig (durch die H. H. Seelsorger, Vertrauenspersonen, Literatur) aufmerksam zu machen;
2. den Mädchen und alleinerreisenden Frauen für die Reise und besonders während derselben, namentlich auf den Bahnhöfen (durch die Bahnhofsmission in den Städten) mit Rat und Tat zur Seite zu stehen;
3. am Endziel der Reise das Mädchen einem kath. Heim und — was besonders wichtig ist — einer caritativen Stellenvermittlung zu führen und dessen Namen einem katholischen Verein zu überweisen, und
4. von der Heimat aus mit den in der Ferne Weilenden die seelsorgerliche Verbindung (Führung des Abwanderungsbuches, Zufindung von Literatur, Heimatbriefen) aufrecht zu erhalten und zu pflegen.

Als erste Referentin sprach Frä. Denis, Freiburg i. Br., über:

„Eigenrecht und Eigenwert der caritativen Stellenvermittlung“

In überaus klaren und überzeugenden Worten begründet die Referentin Eigenwert und Eigenrecht der caritativen Stellenvermittlung. Aus den Besonderheiten des Arbeitsverhältnisses der Hausangestellten, die einestheils in der Eigenart des Arbeitgebers liegen, entspringt die Notwendigkeit einer eigenartigen Stellenvermittlung. Dies wird auch von einzelnen Persönlichkeiten, die in öffentlichen Arbeitsnachweisen tätig sind, bestätigt. Bestes Ziel und Mittelpunkt der caritativen Stellenvermittlung ist aber nicht lediglich Vermittlung einer Stelle, sondern Dienst an der Seele des Mädchens; Aufgabe der caritativen Stellenvermittlung ist die Sorge für das jugendliche Mädchen, für das eine Dienststelle, in welcher es einen religiösen und sittlichen Nahrung findet, besorgt werden muß; Aufgabe der caritativen Stellenvermittlung ist die Sorge für das erwerbsbefähigte, ältere Mädchen, das nicht eine Unterfütterung will, vielmehr eine Arbeitsstelle sucht, um den Mitleidenden nicht zur Last zu fallen. Mit diesen Aufgaben wird der Eigenwert der caritativen Stellenvermittlung begründet und aus diesem Eigenwert erwächst ein Eigenrecht, ein inneres Recht zu wirken im Sinne des Jugendschutzes, aber auch ein äußeres Recht auf Grund gesetzlicher Bestimmungen. Große Gefahren drohen allerdings auch von diesen Gesetzesbestimmungen, so daß es notwendig ist, daß das katholische Volk für die caritative Stellenvermittlung eintritt. Andererseits müssen auch die caritativen Stellenvermittlungen besonders gut, ja hervorragend arbeiten, sie müssen sich vor der Gefahr, aneinander vorbei zu arbeiten, hüten, müssen mit öffentlichen Arbeitsnachweisen zusammenarbeiten und in Verbindung mit dem Mädchenschulverein das in Stellung untergeordnete Mädchen im Auge behalten. Hierdurch wird die Arbeit der caritativen Stellenvermittlungen wirkliche Seelsorge und hat somit größte Bedeutung für Volk, Staat und Kirche. Das Ereignis des Abends war ungewöhnlich die große Rede der Reichstagsabgeordneten Frau Christine Teusch, Köln-Berlin, der Vorsitzenden des Deutschen Nationalverbandes der katholischen Mädchenschulvereine.

„Zeitgemäße Aufgaben katholischer Jugendschulvereine“

hieß ihr Thema. Die Referentin verstand es, in begeisterten Worten einen Überblick zu geben über die Notwendigkeit des Jugendschutzes, einer

Notwendigkeit, die aus der heutigen Familienzerissenheit und Jugendnot herausgewachsen ist, und die Aufgaben des heutigen Jugendschutzes zu schildern. Jugendschutz ist notwendig für das wandernde orisfremde Mädchen auf dem Bahnhof, für das junge schulentlassene Mädchen, das in die Fremde geht; Jugendschutz ist Gelegenheitsarbeit für unseren lieben Herrgott, denn man kann tiefes Vertrauen hineinsenden in die Seele des Menschenkinds, das uns Gott der Herr nur einmal und nur an einem bestimmten Ort über den Weg scheidet. Jugendschutzarbeit muß aus mütterlichem Willen, aus schweigerlicher Verantwortlichkeit getan werden. Organisationen, Versammlungen, Konferenzen lassen vielfach den Geist ersterben, Jugendschutzarbeit geht an die Wurzel jeder Caritas, verlangt selbstlose Caritasgeföhrung gegenüber dem Bruder Mensch. Die Aufgaben des Jugendschutzes sind nicht stark gebunden an die Organisation, an den Verein; beide sind nur das Gerippe, um die Arbeit sachlich zu fördern, sie zusammenzufassen. Und doch, diese Zusammenfassung der Jugendschutzarbeit im Mädchenschulverband kann sich sehen lassen, insbesondere dann, wenn sie zeitgemäß ausgebaut ist, d. h. wenn man von ihr sagen kann, daß sie sich von niemand übertreffen lassen will. Der Mädchenschulverband steht im Caritasverband, ist ein Glied der großen Frauenorganisationen Deutschlands und der internationalen Mädchenschulvereine. Wenn es ihr gelingt, unserer Jugend einen Geist zu vermitteln, der dem Aufbau einer christlichen Familie, die durchglüht ist von katholischem, apostolischem Geist, dient, dann werden die zeitgemäßen Aufgaben katholischer Jugendschulvereine gelöst werden.

Reicher Beifall wurde der Rednerin gezollt. Sie hatte von Herz zu Herz gesprochen, hatte die Zuhörer mit ihrer Begeisterung erfüllt und in ihnen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Der Vorsitzende schloß mit ganz kurzen Worten die erhebbend verlaufene Versammlung.

Chronik

Spejart, bei Ettlingen, 22. Okt. (Derun- gillt.) Das etwa 5 Jahre alte Kind des Milchhändlers Severin Weber von hier geriet beim Spielen unter eine hinter dem Hause aufgestapelte, umstürzende Backsteinmauer. Das Kind erlitt erhebliche Verletzungen und mußte ins Krankenhaus nach Karlsruhe verbracht werden.

Bruchsal, 22. Okt. (125jähriges Ge- schäftsjubiläum.) Die hiesige Firma Louis Oppenheimer kann in diesem Jahre auf ihr 125jähriges Bestehen zurückblicken und zwar mit der seltenen Tatsache, daß das Unternehmen stets in der Familie geblieben und auch in den vielen Jahrzehnten trotz aller wirtschaftlichen Umstellungen der gleiche Artikel fabri- ziert bzw. in letzten Jahren statt der fabri- kation von Militärmänteln nur noch Großhandel getrieben wurde. Ein Unternehmen von weit über die Grenzen des engeren Vaterlands reichendem Ansehen.

Bretten, 22. Okt. (Berichtigung.) Wir brachten am vergangenen Samstag unter Bretten den Bericht von einer Volleversammlung des Verkehrsverbandes für die Kraichgaubahn, wie er uns am 19. Oktober vom D. J. (Deutscher Zeitungsdienst) zugegangen ist. Nun handelt es sich hier um eine Sache, die nicht am 15. d. M., sondern schon am 15. Juli d. J. stattgefunden hat. Also eine böse Täuschung des Objekts hat hier mitgespielt, daß eine längst veraltete Nachricht nochmals aufgeführt wurde. Immerhin doppelt genäh, fällt besser. Jetzt geht es der Kraichgaubahn erst recht gut.

Schwetzingen, 22. Okt. (Schwetzingen will nicht zu Mannheim.) Die „Schwetzingener Zeitung“ nimmt Stellung zu Mannheim. Ein- gemeindungsversuchen und lehnte jedes Ueber- greifen der Mannheim'schen Verwaltung auch auf Schwetzingen entschieden ab. Die Stadt Schwetzingen habe an einer Eingemeindung nach Groß- Mannheim kein Interesse. Sie sei durchaus in der Lage, ihren kommunalpolitischen Verpflich- tungen nachzukommen und habe noch lange nicht ihre Entwicklungsmöglichkeiten ausgeschöpft. Das Blatt redet dem Zusammenschluß Schwetzingens mit Osterheim und Pfalzstadt zu einem „Groß- Schwetzingen“ das Wort, das sich vortrefflich der geplanten Städtegemeinschaft Mannheim-Heidel- berg-Weinheim einfügen würde.

Balsfeld, 21. Okt. (Den Verletzungen er- legen.) Der Unglückschliche Nikolaus Epp von hier, der vor 8 Tagen beim Hoch- zeitschießen verunglückte, ist gestern im Heidel- berger Krankenhaus seinen furchtbaren Ge- fichtsverletzungen erlegen. Die sich heraus-

gestellt hat, wollte Epp, der zum Hochzeits- schießen Dynamit benötigte, das angezündete Pulver, das nicht gleich zur Explosion kam, mit seinem Atem anblasen. Als er sich hinab- beugte erfolgte die gefährliche Explosion, die damals schon beinahe das Leben gekostet hätte. Schwerverletzt wurde er nach Heidelberg ge- bracht, wo er jetzt gestorben ist. Bei seiner Einlieferung in das Heidelberger Krankenhaus fand man bei ihm sogar noch einige Dynamit- brocken in den Taschen vor. Epp, der schon ein älterer Junggeselle ist, war sonst hier als gut- mütiger und fleißiger Mensch sehr beliebt.

Aus dem Amt Buden, 22. Okt. (Berichtig- ungen.) Die neuen Kirchen in Dornbach und Reifenbach erhalten Altäre, die früher schon in der Wallfahrtskirche Wallbüren standen, als diese noch den Kapuzinern dazugehörte. Die beiden Altäre sind zwei Zeugen altertümlicher Altarbau- kunst, welche, neu hergestellt, für die beiden Kir- chen einen herrlichen Schmuck abgeben werden. — Die Stadtkirche in Buden erhält ein elektrisches Geläute. — In Scherzingen wurde Randwirt Gramlich zum Bürgermeister gewählt. Die Dienst- zeit des Herrn Bürgermeister Hartmann war ab- gelaufen. — Die Stadt Wallbüren erbaute auf der Höhe, nordöstlich der Stadt, in der sog. Sande, einem der schönsten Aussichtspunkte bei der Stadt, gesund und schattig gelegen, ein Jugend- ferienheim. — Der Vorschlag der Stadt Wall- büren sieht eine Umlage von 120 M. für Grundbesitzer, 61 Pf. für Betriebsbesitzer, 6.45 für Gewerbetreibende. Derselbe wurde mit allen gegen 21 Stimmen genehmigt, die eine Erhöhung der Betriebsumlage zwecks Verminderung des Gewerbesteuerbeitrages verlangt hatten. — Die Pfarrkirche in Eberfeld wurde bedeutend erweitert und neu eingerichtet mit Gestühl, Orgel, hellen Fenstern, elektrisches Geläute u. s. f. Der Auf- wand wird von der Opfermüdigkeit der Gemeindeglieder gedeckt. — In der gleichen Gemeinde wurden 23 000 M. für Hagelschäden an 80 Ver- sicherte ausbezahlt. — Für das Volksbegehren der Kommunisten in der Stadt Buden keine Einzeichnungen erfolgt, im ganzen Bezirk Bu- den nur drei. — In Waldkietzen starb der 80 Jahre alte Zimmermeister Karl Göffner mit dem Motorrad und erlitt schwere Verletzungen. Es ist dies der vierte bis fünfte schwere Motorrad- unfall in der betreffenden Familie seit einigen Jahren.

Gamsfurt (Wühl), 22. Okt. (Kirchenein- weihung.) Gestern wurde die Weihe unseres neuen Gotteshauses durch Weihbischof Dr. Bur- ger vollzogen. An Stelle der 7. St. von einem Brandunglück heimgeführten Kirche hat Mini- sterialrat Dr. Girsch ein herrliches, heimat- geschichtlich wertvolles Kunstwerk geschaffen. Bei der weltlichen Feier sprachen u. a. Pfarrer Ruja, der Ratsherr Oberbürgermeister Re- nner und Min.-Rat Dr. Girsch. Die Festpredigt hatte Prof. Kaiser aus Sasbach übernommen.

Rahr, 22. Okt. (Zugszusammenstoß.) In der Nacht auf Sonntag fuhr auf dem Bahn- hofe Friesenheim bei Rahr um 0,40 Uhr ein Gü- terzug aus der Richtung Freiburg kommend auf den Schluß eines nicht freigestellten Güter- zuges auf. Die 5 Schlußwagen des letzteren Zuges entgleisten, wobei drei Wagen schwer und die übrigen leicht beschädigt wurden. Ebenso wurde die Lokomotive des Güterzuges und die Gleisanlage gering beschädigt. Der Sachschaden ist nicht sehr erheblich. Der Zugführer des Gü- terzuges hat sich eine geringfügige Verletzung zugezogen. Sonst wurde niemand verletzt. Ab 5 Uhr waren beide durchgehende Hauptgleise wie- der fahrbar. Die Nachtanschläge erlitten grö- ßere Verletzungen.

Freiburg i. Br., 22. Okt. (Warenhaus Tieg kommt nach Freiburg.) Wie die „Freiburger Tagespost“ meldet, hat der be- kannte Warenhaus-Konzern Tieg A.-G. das Anwesen Eisenbahnstraße 52, Ecke der Rotted- straße käuflich erworben, um auf diesem Grund- stück ein modernes Warenhaus zu errichten. Mit dem Neubau, für den ein bekannter Freiburger Architekt die Pläne ausarbeitet, soll 1930 be- gonnen werden.

St. Peter, 22. Okt. Durch die Blätter (auch außerhalb Badens) gehen zum Teil übertriebene oder auch gehässig entstellte Berichte über sehr bedauerliche sittliche Verfehlungen unter hiesigen Jugendlichen, die teilweise mit dem auf unfern Bergen bestehenden Hütemwesen zusammenhängen. Gegenüber den mancherlei Entstellungen und Uebertreibungen stellt das hiesige Bürgermeis- teramt in einer Berichtigung an die sozialdemokra- tische „Volksmacht“ in Freiburg und an andere Blätter folgendes fest: 1. Es ist unrichtig, daß „an 50 junge Bauernsöhne und Bauernknechte seit Jahr und Tag mit schulpflichtigen Mädchen von 12 bis 15 Jahren sexuelle Verkehre unterhielten“.

Beleuchte Dein Heim besser!

Sachgemäße Beleuchtung

gewährleistet gute Arbeit. Darum sollte auch der Schreibtisch immer gut und reichlich beleuchtet sein.

Rat und Auskunft in allen Beleuchtungsfragen erteilen kostenlos die Osram-Verkaufsstellen, das Elektrizitätswerk und die sonstigen Elektrogeschäftle.



OSRAM

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Nichtig ist, daß nicht ein einziger Bauernsohn, welcher der Schule oder Fortbildungsschule entwachsen ist, und daß nur ein Handwerker und ein Beamtensohn, welche die Fortbildungsschule letztes Jahr bzw. vorletztes Jahr verlassen haben, in die Angelegenheit verwickelt sind. Ein älterer Bauernsohn und eine ältere Bauernmagd sehen ihrer Beurteilung entgegen. Alle übrigen Beteiligten gehören noch der Schule an und sind größtenteils nicht Bauernkinder. Die Zahl der gegenwärtigen Fälle beträgt nicht 50, sondern noch nicht ein Drittel der Angabe der „Volkswacht“.

2. Unrichtig ist, daß diese „seit Jahr und Tag mit schulpflichtigen Mädchen jenseitigen Verkehr unterhalten haben“. Die Verfehlungen waren weit überwiegend nicht das, was man „sexuellen Verkehr“ nennt und gehören mit wenigen Ausnahmen den letzten Monaten und Wochen an.

3. Es ist unrichtig, daß in den letzten Tagen sieben oder acht neue Verhaftungen vorgenommen wurden. Vielmehr ist seit Verhaftung der oben erwähnten Personen keine einzige Verhaftung geschehen.

4. Es ist unrichtig, daß „einem Lehrer in St. Peter, den man im Verdacht hat, die heillosen Zustände aufgedeckt und zur Anzeige gebracht zu haben, die Fenster seiner Wohnung eingemauert wurden“. Es war hier vielmehr allgemein bekannt, daß der in Frage stehende Lehrer die Zustände weder aufgedeckt, noch zur Anzeige gebracht hat. Die Gründe für die erwähnte, gewiß gemeine Tat, sind andere gewesen.

5. Es ist endlich unrichtig, daß „man unter dem Eindruck steht, daß einflußreiche Kräfte am Werke sind, welche die Vorgänge mit allen Mitteln zu vertuschen suchen und alles aufbieten, die Schuldigen der Beirufung zu entziehen“. Wichtig ist vielmehr, daß da, wo man die Verhältnisse kennt, wie sie sind, in St. Peter den Faktoren, die in der fraglichen Angelegenheit Einfluß ausüben in der Lage sind, nämlich der Kreisbehörde, der Bezirksbehörde, der Lehrerschaft, gerade das zum schmerzlichen Vorwurf gemacht wird, daß sie pflichtgemäß alsbald Anzeige erstattet und dadurch eine amtliche Untersuchung mit den weiteren Folgen veranlaßt haben.

Mesfkirch, 25. Okt. (Berichtigung zum „Rücktritt des Bürgermeisters“.) Eine dem D. Z. entnommene Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des Mesfkircher Bürgermeisters Weißhaupt brachte den Zusatz: „Bürgermeister Weißhaupt ist Mitglied der Zentrumsfraktion des badischen Landtages.“ Das stimmt natürlich nicht. Bürgermeister Weißhaupt gehörte vielmehr der früheren 2. Kammer als Mitglied der nationalliberalen Fraktion an. Die falsche Meldung beruht auf einer Verwechslung mit dem gleichnamigen Zentrumsmann Weißhaupt von Pfundendorf, das ja nicht allzu weit von Mesfkirch entfernt liegt.

Bernbach (Herrenalb), 22. Okt. (Ein Lebensgefährlicher Schuß.) Anlässlich der Kerwe kam es hier zwischen Burtschen zu einem Streit, wobei auch die Schußwaffe eine Rolle spielte. Ein 25 Jahre altes Mädchen aus Völkersbach, Ida Daum, wurde durch einen Bauchschuß schwer verletzt und mußte nach Karlsruhe ins Krankenhaus verbracht werden. Ihr Zustand ist bedenklich.

Hochschulen

Salzburg. Der mit dem Titel eines a. o. Professors beehrte Privatdozent an der Theologischen Fakultät in Salzburg Dr. phil. Daniel Feuling ist zum außerordentlichen Professor der christlichen Philosophie ernannt worden. Feulings Veröffentlichungen betreffen Philosophie, Theologie, Apologetik, Ästhetik, Biographie. Gebürtig aus Lobenzfeld in Baden, studierte Feuling in Rom, Birmingham und in München und promovierte in Rom mit einer Dissertation über den Trinitarismus. 1912/13 wirkte Feuling als Rektor der Philosophie in Birmingham, 1914 bis 1918 als Garnison- und Lazarettkaplan in Karlsruhe und 1919 bis 1923 als Rektor der Apologetik und Dogmatik in Beuron, 1925 erhielt Feuling die venia legendi in Salzburg. Von seinen Werken nennen wir: „Glaubensgewißheit und Glaubenszweifel, 1920“; 8. Auflage 1926; „Das Wesen des Katholizismus. Grundriss des Friedrichs Heilers gleichnamiger Schrift“, 1920; „Einführung in die Liturgie der Karwoche“, 1921; „Das Wesen des katholischen Glaubens und Lebens mit besonderer Berücksichtigung der Frage der Menschheitsreligion“, 1922. (Fater Feuling ist Babener und hat die Schule in Karlsruhe besucht.)

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden

- Gauklasse.**
- Horzheim-Süd I — Aßern I 8:3 (1:1).
 - Grünwinkel I — Mittelstadt I 3:2.
 - Grünwinkel II — Mittelstadt II 2:6 (1:4).
 - Grünlingen I — Müppurr I 1:1.
 - Grünlingen II — Müppurr II 2:0 (1:0).
 - Karlsruhe-West I — Weiertheim I 0:5 (0:2).
 - Karlsruhe-West II — Weiertheim II 6:3 (4:1).
- A-Klasse 1. Bezirk.**
- Zu a. Hb. I — Weiertheim II 7:1 (8:1).
 - Aßern II — Sasbach I 5:4 (3:2).
 - Weiertheim I — Neuburgweiler 17:0 (10:0).
- A-Klasse 2. Bezirk.**
- Mühlburg — Dettingen I 14:2.
 - Bruchsal I — Karlsdorf I 6:2 (1:1).
 - Horzheim-Nord — Daxlanden I 9 (0:3).

Woher diese unheimlichen Toruntergänge bei einigen Spielen? Da fehlt es an Training und zwar regelrechtem Fußballtraining, mit „Rücken“ ist es nicht getan. Solche Vereine müßten erst viele Proben ihres Könnens ablegen, ehe sie zu den Verbandsspielen zugelassen werden. Solche Resultate wie schon einigemal in letzter Zeit sind geradezu Hamamel für die Fußballkultur der D.F.S. Videant consules! Wozu die Berichte.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 22. Okt. Wie immer kam das Geschäft am heutigen Vormittagsverkehr nur schleppend in Gang. Obwohl besondere Anregungen nicht vorgelegen hatten. — Auch die letzte Newyorker Börse nahm keinen regelmäßigen Verlauf, glaubte man doch, eher mit einer Befestigung rechnen zu können. Man argumentierte, dass die schwebenden Reparationsverhandlungen auch vom Auslande günstig beurteilt würden und dass dieser Umstand leicht Interesse für deutsche Effekten erwecken könnte. Schon am Samstag sollen verschiedentlich kleine Auslandskaufordres, besonders am Elektromarkt, zur Ausführung gekommen sein, heute zu den ersten Kursen traten sie, wenn sie überhaupt da waren, aber kaum in Erscheinung. Die günstigen Auslandsbilanzfiguren machten keinen stärkeren Eindruck, nicht mit Befriedigung festgestellt wurde, dass der Einfuhrüberschuss im September von 58 Millionen auf 28 Millionen zurückgegangen ist und dass die Ausfuhr der Fertigwaren allein um 32 Millionen und im ganzen um 33 Millionen weiter steigende Tendenz aufzuweisen hat. So war man zum offiziellen Beginn recht unentschieden, das Geschäft war sehr klein, eine größere Anzahl der ersten Notierungen fiel aus, und gegen die Vormittagskurse gesehen, neigte man eher zur Schwäche. Die Abweichungen gegen die Samstag-Schlusskurse hielten sich im Rahmen von 1—2 Prozent, Kunstseidewerte lagen um 7 Prozent gedrückt, obwohl man die Ansicht vertreten könnte, dass eine Amerikareise einiger Verwaltungsmitglieder mit neuen Expansionsplänen der Glastoffindustrie im Zusammenhang stehe.

Bemerkenswert fest eröffneten Ilse plus 4 Prozent, Stöhr plus 4%, Schles. Portland plus 2½ Prozent. Trotz der guten Verfassung des Geldmarktes und der befriedigenden Auslandsbilanz gaben die Kurse bei kaum noch zu überbietender Geschäftslosigkeit im Verlaufe weiter nach. Eine Verstimmung ging im übrigen vom Montanmarkt aus, an dem der unbestimmte Ausgang der Lohnverhandlungen auf die Kurse drückte und man wieder von niedrigeren Dividendenschätzungen hören konnte. So sprach man davon, dass in der Aufsichtsratsitzung der Klöcknerwerke, die Ende des Monats stattfinden wird, ein Dividendenvorschlag von nur 5 Prozent gegen 7 Prozent im Vorjahre herauskommen werde. Die Aktien gingen daraufhin von zirka 115 auf 110 zurück. Die zweite größere Abschwächung hatten Deutsche Linoleumwerke, die von 237½ auf zirka 380 nachgaben, da das Bezugsrecht heute viel niedriger (mit 62½ Prozent nach 65½ Prozent) festgesetzt wurde. Anleihen ruhig, Ausländer behauptet. Russen etwas fester. Pfandbriefmarkt bei stillem Geschäft gehalten. Devisen angeboten, Yen fest. Geldmarkt leicht. Tagesgeld 5—7 Prozent, sonst unverändert.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 22. Okt. An der Abendbörse war die allgemeine Geschäftsstille wieder gross. Der Markt liess sich auf die festeren Newyorker Anfangskurse nicht anregen. Bei den meisten Papieren traten gegen den Ber-

liner Schluss keine nennenswerten Veränderungen ein, nur vereinzelt konnten sich auf Deckungen der Spekulation kleine Erholungen durchsetzen. So waren Chadeaktien, Dtsch. Linoleum, Gefürel und Rhein Stahl etwas gebessert. Klöcknerwerke gaben dagegen auf die befürchtete Dividendenreduzierung weiter leicht nach. Auch süddeutscher Zucker und Rütgers lagen je 1 Prozent niedriger. J. G. Farben blieben vernachlässigt. Deutsche Anleihen wenig verändert, ausländische Renten still.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

vom 22. Oktober.

Weizen, märk. 213—216, pomm. 228, meckl. 231,50—231,25, schles. 238, westpr. 243,50 bis 242,75, Roggen, märk. 207—210, pomm. 221, meckl. 224,75—224,50, schles. 234—233,25, westpr. 238—237,50, Braugerste 231, Industrie- und Futtergerste 202—212, Hafer, märk. 202 bis 211, pomm. 216,50, meckl. 217, schles. 226,50, westpr. 237,50—237,25, Mais, waggongefrei ab Hamburg 217—219, Weizenmehl 26,75 bis 30, Roggenmehl 26,65—29,65, Weizenkleie 15—15,25, Melasse 16,3—16,6, Roggenkleie 15 bis 15,50, Viktoriaerbsen 44,25—53, Rapskuchen 19,8—20, Leinkuchen 24,3—24,6, Trockenschrot 14—14,50, Sojaschrot 21,6—22,2, Kartoffelflocken 19,50—20, Speisekartoffeln, weisse 2,3—2,5, rote 2,4—2,8, gelbfleisch 2,5 bis 3,00, Fabrikkartoffeln in Pig. je Stärkeprozent 10—10,50, sehr gute, grossfallende über Notiz.

Mannheimer Produktenbörse

vom 22. Oktober.

Tendenz: stetig. — Die Forderungen vom Auslande sind heute nur unwesentlich ermässigt. Die Nachfrage des Konsums bleibt klein. Die Börse verkehrte in ruhiger Haltung. Weizen, inl. 24—24,25, ausl. 26,25 bis 28,50, Roggen, inl. 23—23,50, Hafer, inl. 23,25 bis 24, ausl. 23,25—24, Braugerste 26—26,75, Futtergerste 20—20,75, Pfälzgerste 26,75 bis 28, Mais, gelber, mit Sack 22,25, Weizenmehl, Spezial Null, mit Sack, süddeutscher Grossmüllenerpreis ab Mühle 34,25, Roggenmehl mit Sack 21,75—33, Weizenkleie 14,25, Bietreber 19,50—20,25.

Vieh

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 22. Oktober. Zufuhr: 68 Ochsen, Preis 45—56, 49 Bullen, 42—49, 44 Kühe, 22—32, 133 Färsen, 42—56. Grossvieh zusammen 304. 63 Kälber, 50—79, 1650 Schweine, 73—83. Gesamtzufuhr: 1982. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz des Marktes: Grossvieh und Schweine langsam, Ueberstand, bei Kälbern langsam geräumt.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 22. Oktober. Aufgetrieben waren 477 Tiere und zwar: 24 Ochsen, 12 Kühe, 20 Rinder, 17 Färsen, 10 Kälber, 394 Schweine. Marktverlauf: langsam. Ueberstand: 4 Stück Grossvieh, 40

Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 52—54, b 47—51, Färsen a 50, b und c 48—45, Kühe b und c 38—28, Rinder a 53—56, b 47—51, Schweine a 82—84, b und c 81—83, d 77—80, g 68—72. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Holz

Vom Holzmarkt

Der Geldmangel und die unregelmässigen Eingänge der Aussenstände zwingen die meisten Betriebe des Holzverbrauchs im Einkauf von Schnittholz haushälterisch zu wirtschaften. Die Rückwirkung dieser Tatsache auf die Holzwirtschaft ist nicht ausgeblieben: die Platzholzhändler nehmen zu den beträchtlichen Angeboten der Sägewerke nur sehr zögernd Stellung. Demzufolge sind die Umsätze im Oktober — gemessen am Geschäftsgang im September — erheblich zurückgegangen. Vor allem sind die Qualitätsansprüche gestiegen, woraus sich eine Erschwerung des Absatzes ergibt. Es werden zur Zeit an die Sägewerke und Grosshändler geradezu unerfüllbare Anforderungen an die Beschaffenheit des Schnittholzes, namentlich der östlichen und polnischen Stammkiefer, gestellt. Bis zu 75 Prozent I. Klasse werden verlangt. Infolgedessen sammeln sich in zweitklassiger Ware grössere, unverkaufte Vorräte an. Lebhaftigkeit zeigte nur der Erlemarkt; freilich bezog sich die Nachfrage fast ausschliesslich auf starke Abmessungen von 50 mm aufwärts, die zur Modellfabrikation gebraucht werden. Die Preise für derartige Ware (wolvhynischer Herkunft) schnellten auf 100 Mark empor. Eine Partie Dicken, 10 mm stark, aus Blöcken von 25 cm Zopf aufwärts, brachte sogar 125 Mark je Kubikmeter frei deutsch-polnischer Grenze bei Bentschen, deutscherseits unverzollt. Lebhaft war die Nachfrage nach Bahnschwellen. Auslandsschwellen brachten 4,80 bis 4,85 Mark frei Grenze Polen-Deutschland. Am Eichenmarkt war der Geschäftsgang ruhig. Bemerkenswert war der Verkauf von 30000 Festmeter Rocheichen aus den gräf. Zamojskischen Forsten unweit Lublin (Polen) an eine norddeutsche Holzgrosshandlung, es handelt sich um stärkere Eichen. Gesucht waren angeblaute, rissfreie, astreine Seiten, die von der Leistenfabrikation aufgenommen wurden.

Metall

Berliner Metallnotierungen

vom 22. Oktober.

Elektrolytkupfer 144,75, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 85—90, Silber in Barren 79—80,50, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 9,50—11.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 22. Oktober. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mark Brief, ein Kilo Silber 79,40 Mk. Geld, 80,40—81,90 Mk. Brief, ein Gramm Platin 9,40 Mark Geld, 10 Mark Brief.

Börsenkurse vom 22. Okt. 1928

Berliner Effekten

	20. Okt.	22. Okt.
Ablösg. m. Ausl. kl.	—	—
Ablösg. dto. gr.	50,9	50,9
Ablösg. ohne	15,1	15,3
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	—	6,72
5% Preuss. Kali	6,4	8,80
5% Preuss. Roggrtk.	8,8	6,1
Schantungsbahn	6,6	113,4
Südd. Eisenbahnen	123,4	123,4
Baltimore	—	113,4
Hapag	182,7	182,7
Hambg. Südamerika	186	187
Hansa	—	—
Nordd. Lloyd	149	149
Danatbank	201,4	290
Deutsche Bank	168	167
Diskonto-Gesellschaft	162,4	162,4
Dresdner Bank	169	168,4
Reichsbank	802,4	800,4
Rhein Kredit	125	125
Akkumulatoren	169	169
Adlerwerke	108,4	167,5
A. E. G.	183,7	181,7
Augsburg-Nürnberg	99,7	99,5
Bergmann	208,4	205
Brown-Boverie	152	152
Buderus	82,4	83
Daimler	79,4	80
Dtsch. Erdöl	187	186,4
Dtsch. Linoleumwerke	384	382,4
Dtsch. Maschinen	—	50,4
Dtsch. Petroleum	85	84,5
Eisenhandel	74	78,4
Dynamit Nobel	120,4	120,4
Dtsch. Wolle	—	48
Eschweiler Bergwerk	215	215
Farbenindustrie	254	252,4
Feldmühle	238	239,5
Felten & Quilleaume	150	149
Gaggenau	22	22
Gelsenkirchen	123,5	123
Gefürel	274,5	273
Goldschmidt	98,7	99
Gritzner	121,4	121,5
Guanowerke	67	67,4
Hammern	189	187,4
Hannov. Maschinen	42	42
Harpener	186	186
Hirsch Kupfer	184	182
Holzmann	183	182
Hösch Eisen	128,4	127,4
Max Lüdell	116	—
Kall Aschersleben	282	280

20. Okt. 22. Okt.

Knorr Heilbronn	147	146,5
Kollmar & Jourdan	76	76
Lahmeyer	173	164,4
Leopoldgrube	69,4	68,7
Laurahütte	69,4	69,4
Lindes Eismaschinen	178	171,4
Ludwig Löwe	250	—
Mannesmann	124,4	124,5
Motoren Deutz	65,6	66
Oberbedarf	111	110
Oberkoks	111,5	110,4
Orenstein	111	111,5
Phönix	92,5	91,4
Rhein Stahl	186	185,5
Riebeck Montan	148,4	144
Schuckert	206,5	206,5
Siemens & Halske	394	390,4
Sinner	140	140
Stolberger Zink	—	156
Südd. Zucker	159,4	150,4
Svenska	511	512
Tuchfabrik Aachen	129,4	180
Ver. Ut. Nickel	172	171
Ver. Glanzstoff	551,5	551
Ver. Stahlwerke	94	93,5
Stahl Zypen	—	188,5
Wanderer	181	181,5
Westeregeln	284,4	288
Wieslocher Ton	109	111
Zellstoff Waldhof	282	282
Concordia Spinnerel	114	114,5
Bayrische Motoren	227,4	227,5
N. S. U.	81	82
Rhein-Elekt.	156	156

Berliner Devisen

20. Okt. 22. Okt.

	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1,765	1,769	1,764	1,768
Kanada	4,1925	4,2005	4,1925	4,2005
Japan	1,982	1,986	1,944	1,948
Kairo	20,865	20,905	20,86	20,90
Konstantinopel	2,128	2,127	2,114	2,118
London	20,844	20,824	20,886	20,876
Newyork	4,1850	4,280	4,1940	4,2020
Rio de Janeiro	0,501	0,509	0,501	0,508
Uruguay	4,256	4,264	4,256	4,264
Amsterdam	168,14	168,48	168,09	168,43
Athen	5,425	5,455	5,425	5,455
Brüssel	58,29	58,41	58,26	58,38
Danzig	81,82	81,45	81,81	81,47
Helsingfors	10,584	10,574	10,549	10,569
Italien	21,97	22,01	21,97	22,01
Jugoslawien	7,868	7,852	7,868	7,852
Kopenhagen	111,84	112,06	111,82	112,04
Reykjavik	92,21	92,80	92,16	92,84
Lissabon	18,58	18,92	18,58	18,92
Oslo	111,79	112,01	111,76	111,98
Paris	16,87	16,41	16,87	16,41
Prag	12,48	12,45	12,428	12,448
Schweiz	80,72	80,88	80,70	80,86
Sofia	3,027	3,083	3,028	3,088
Spanien	67,71	67,86	67,70	67,84
Stockholm	112,09	112,81	112,06	112,88
Wien	58,965	59,085	58,945	59,065
Budapest	73,12	73,26	73,08	73,22

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg)

Berlin, den 22. X. 1928

	Kupfer			Zink			Blei		
	Bezahl.	Preis	Tend.	Bezahl.	Preis	Tend.	Bezahl.	Preis	Tend.
1. Januar	134,50	134,75	134,50	—	44.	43,75	—	48,25	47,25
2. Februar	—	134,50	134,50	—	44.	43,75	—	48,25	47,50
3. März	—	134,75	134,50	—	44.	43,75	—	48,50	47,75
4. April	—	134,50	134,50	—	44.	43,75	—	48,50	47,75
5. Mai	—	134,50	134,50	—	44.	43,75	—	48,50	48.
6. Juni	—	134,75	134,50	—	44.	43,75	—	48,75	48.
7. Juli	—	—	134,50	43,75	44.	43,75	—	49.	48.
8. August	—	—	134,50	—	44.	43,75	—	49.	48.
9. September	134,75	—	134,50	—	44.	43,75	—	49.	48.
10. Oktober	—	134,75	134,50	—	44.	43,75	—	49.	48.
11. November	—	134,75	134,50	—	44.	43,75	—	49.	48.
12. Dezember	—	134,75	134,50	—	44.	43,75	—	49.	48.

Karlsruhe

den 23. Oktober 1928

Deutsch ist die Saar!

Im Saale des Friedrichshofes fand am vergangenen Sonntag eine in ihrer Art äußerst originelle Kundgebung für die deutschen Volksgenossen des besetzten Saargebietes statt. Die Frauengruppe Karlsruhe des Vereins für das Deutschtum im Auslande wußte mit ihrem Programm die leider nicht sehr zahlreichen Besucher ganz im Sinne des so überaus löblich Gebotenen zu halten. Deutlicher als der reich gependelte Beifall redeten die gefesselten Blicke und die atemlose Stille im Saale von der intensiven Anteilnahme der Anwesenden. Ein Programm: kurz in Worten, aber fast unerschöpflich an Inhalt. Erst ein Tanzmärchen: Märchenbrädel. Mit entzückender Anmut und überraschender Kunstfertigkeit erlebte die Spielführer der Jugendgruppen des B.M. Ottweiler-Sulzbach (Saargebiet) diese und die folgenden Programmnummern: Ein Festakt und zwei Volkstänze. Ein saarländischer Bergmannsreigen zu dem melodischen Bergmannslied: Glück auf, der Steiger kommt!, bedeutete den Höhepunkt der längerlichen Darbietungen und rief die Zuschauer zu stürmischen Beifallsklängen hin. Zum Schluß ergriff Frau Selene von Popelius das Wort zu einer Ansprache, wie man sie leider so selten hört in diesem Rheinland, gewürzt mit liebevollem Humor, erfüllt von einer Heimat- und Vaterlandsliebe, die ganz aus einem echt deutschen Frauenherzen quillt. Man hätte der sympathischen Rednerin Stundenlang lauschen können, so viel Neues und Interessantes aus dem Saargebiet wußte sie zu melden. Man könnte politische Beiratsstellen und Beiratsleuten davon münzen. Eine Forderung der Rednerin möchte unterfragen sein: Keine Komm. promisse in der Saarfrage! Die Saarländer halten die zeitlichen sieben Jahre noch aus. Wir wollen keine Entlastung der besetzten Rheinlande auf Kosten des Saarlandes! Wir wollen deutsch bleiben immerdar! Unermüdlich ist die Rednerin im ganzen Saale tätig für ihre bedrängten Brüder und Schwestern im Saargebiet, bei Behörden und Privaten. Sie unternimmt dort allem mit der Jugend und den Frauen des Saarlandes Reisen und Ausflüge ins unbesetzte Gebiet, um sie mit der Schönheit der deutschen Landschaft bekannt zu machen. Sie weiß das Interesse und die Liebe der deutschen Volksgenossen für das unter der mehr wie förmlichen völkerrindischen Saargebietung (ein Engländer, Franzose, Finne, Schwede, Saarländer) lebende Saarländisch warm zu halten, damit am Tage der Abkündigung des Saargebietes sich für sein angestammtes Vaterland einsetze. Ein feierlicher Augenblick: Die in saarländ. Bergmannsleibung und Heimattracht maleisch gefärbte Jugendbescher auf der Bühne erhebt die Hand zum Kreuzschour für das deutsche Vaterland und singt das in der Zeiten Not entstandene Saarländ. Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar, und deutsch ist unzerstörtes Strauß und ewig deutsch: mein Heimatland. Spontan erheben sich die Anwesenden und singen mit: Man reicht sich in der Stunde heiliger Begeisterung die Hände und singt aus vollem Herzen das Deutschlandlied. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland... Gebuld und Mut an der Saar, bald werden auch dich die schwarz-rot-goldenen Grenzspähle meines großen, freien deutschen Vaterlandes ganz umschließen.

Konzert des Männergesangsvereins Karlsruhe

Die Reihe der Jubiläumskonzerte setzte am letzten Samstag der Männergesangsverein ein Karlsruhe mit einem großangelegten Konzert anlässlich seines 45. Stiftungsfestes im dichtbesetzten Festsaal fort. Durch die Mitwirkung des Männergesangsvereins „Erhebung“ H. Forstheim und eines aus schließlich mit Mädchenstimmen besetzten Jugendchors war dem Programm eine wertvolle Bereicherung gegeben. Erfreulicherweise hatte man dem vorläufigen Charakter bei der Auswahl der Chöre eine Vorrangstellung eingeräumt. Dies verdient um so größere Anerkennung, als sich viele Gesangsvereine in der letzten Jahren durch falschen Ehrgeiz immer wieder dazu verleiten lassen, mit den schwierigsten Kunststücken aufzumachen und mit ihnen, da sie in den meisten Fällen das technische Können übersteigen, das Bild von den gesanglichen Qualitäten eines Vereins trüben. Ueber stimmliches Fassungsvermögen, natürliche Vortragskunst, Stimmungsmaleserie gibt immer noch das vollstimmige Lied den besten Aufschluß. Hierin sollte auch in erster Linie die sogenannte Pflege der deutschen Liedkultur liegen. Dem Publikum wird ebenfalls mit solchen Darbietungen mehr geboten sein als mit den Finstern der Kunstchöre, die nicht Selbstzweck sein dürfen. Man hörte als Auftakt den Chor „Lob des Herrn“ aus dem Stralunder Gesangbuch (1868), den der Gesangchor mit mächtiger Steigerung zum Vortrag brachte. Ihm ebenbürtig zur Seite standen die geschliffenen Leistungen der „Erhebung“ Forstheim. Der Verein sang zwei Chöre aus der deutschen Messe von Schubert und die Volksballade „In der Marienkirche“ von Löwe. In drei weiteren Chören von Danneberg, Schubert und Höller entfaltete der Männergesangsverein Karlsruhe sein reiches Können auf dem Gebiete der Liedkultur. In feiner Abgemessenheit der Stimmgruppen war hier besonderer Wert auf die Herausarbeitung der Details gelegt, ohne den großen Rahmen der besetzten Darbietung zu sprengen. Mit Recht setzte gerade nach diesen Darbietungen sehr starker Beifall ein. Volkslieder von Weidt und Gung gaben dem Forstheimer Gesangsverein Gelegenheit, beweglich und flott das humoristische Moment in Gruppen, nachdem er mit dem Chor „Weise des Liedes“ von Hegar gemessen einen tiefempfundenes Sängerbenediktions abgelegt hatte. Mit Kräftigen von Steinhauser und Baumann weitestgehend erfolgreich der Karlsruher Verein. Man gönne dem Besamchor „Wandern im Mai“ von Geller durch den Saal. Unter Begleitung des Harmonieorchesters gab der Chor „Sängerreigen“ von Kammerlander dem Abend einen mächtigen Ausklang. Ein besonderes Lob gebührt dem Jugendchor des Männergesangsvereins Karlsruhe, der

30. Stiftungsfest des Katholischen Männervereins der Dillstadt

Reichsminister a. D. Dr. Köhler über drängende Gegenwartfragen

Am Sonntag feierte der Verein sein 30. Stiftungsfest in äußerlich zwar bescheidenem, aber überaus würdigem Rahmen. Am Vormittag war lebhafte Hochamt in der St. Bernharduskirche. Der geistliche Beirat des Vereins, Hochwürden Herr Stadtpfarrer Dr. Kiefer, hielt die Festpredigt. Anschließend an den Festgottesdienst trafen sich zahlreiche Mitglieder zu einem geselligen Beisammensein, zu dem auch der Ehrenvorsitzende, Herr Reichsminister a. D. und Reichstagsabgeordneter Dr. Köhler erschien. So gab sich Gelegenheit, eine Fülle alter Erinnerungen aus längst vergangenen Tagen wieder aufzufrischen. Minister Dr. Köhler nahm selbst Veranlassung, manches aus alter Zeit zum Besten zu geben. Es gab sich auch Gelegenheit, die Verleumdungen, die gegen den Herrn Reichsminister immer noch in Umlauf gesetzt werden, entsprechend aufzuklären. (Es wäre übrigens nur zu wünschen, daß gelegentlich einmal solche Verleumdungen etwas eingehender unter die Lupe genommen würden.) Der Vormittag des Festtages verlief in voller Harmonie.

Am Abend fanden sich in den Sälen der Glashalle die Mitglieder mit ihren Angehörigen sehr zahlreich zur Festfeier ein. Als Ehren Gäste waren u. a. die Herren Stadtpfarrer Hr. Dr. Stumpf, Landtagspräsident Dr. Baumgartner, Präsident Wittenmann, Geisl, Rat Dr. Meyer erschienen. Herr Oberfinanzrat Dr. Feyer sprach als 1. Vorsitzender des Vereins herzliche Begrüßungsworte. Die Gesangsabteilung des Jungmänner- und Männervereins der Dillstadt unter der bewährten Leitung des Herrn Hauptlehrers Staab bewies am gestrigen Abend, daß sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon einen sehr verdienstvollen Aufschwung genommen hat, daß sie somit für das gesellschaftliche Leben im katholischen Osten schon ein sehr wertvoller Faktor geworden ist. Fräulein Luise Mersch, die weiteren Kreise als eine hervorragende Sopranistin bekannt ist, hat wiederum den ungeteilten Beifall des Publikums gefunden, der auch der treuen Begleiterin am Piano, Fräulein Faulhaber, gebührte. Auch der Streichquartett der Kapelle Braunegel wurde reichlicher Beifall zuteil. Das Ehrenmitglied des Vereins, Fräulein Schriftstellerin Eberhard, hatte einen Prolog vorgetragen. Fräulein Allmendinger wirkungsvoll vortrug.

Der Höhepunkt der Festveranstaltung war die Rede des Herrn Ministers a. D. Dr. Köhler. Ein wehmütiger Rückblick auf vergangene Tage im katholischen Osten der Stadt eröffnete die Ausführungen. Einmal war es schwer, sich als katholischer Mann zu bekennen, heute ist es gerade für die Beamtenkreise anders geworden. Doch ist der Unglaube heute heruntergedrückt in alle Schichten der Bevölkerung. Es gilt, der Lage mutig ins Auge zu schauen. Das katholische Irland, das der Redner mit eigenen Augen als ein land lebendigsten katholisch-religiösen Lebens gesehen hat, mag uns Ansporn sein zu befreierem Tat. Das Credo muß wieder über uns stehen, wie es in Irland selbst über den Fesseln der großen Arbeiterkolonien steht. Das Kreuz in der Kindererziehung, im Geist der Familie soll unsere erste Aufgabe sein. Wenn dann unser heftigstes Bemühen als Eltern nicht vollen Erfolg bringt, dann bleibt uns das Gebet. Das Kreuz muß auch über unserer Stellung zur Presse stehen. Auch in Karlsruhe. Das Kreuz im öffentlichen Leben sei noch genannt. Soziale Aufgaben von ungeahnter Größe harren unser. Unsere Beziehungen zum Nächsten müssen vom Geist der Bruderliebe getragen

sein. Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, drohende Uebermacht des Großkapitals stehen drohend vor unseren Toren. Die Herrschaft der Fiskus des Gehlites ist verklungen, aber die Herrschaft der Fiskus der neuen Zeit wächst. In Berlin verschwinden die Kirchen und Kapellen hinter die Häuserfronten, und an den Vorderfronten stehen die Tempel des neuen Gottes, die Prachtpaläste des Großkapitals. Demgegenüber verkündet der Katholizismus die Frohbotschaft für die Armen des Volkes, den Geist innerer Gleichberechtigung, die nicht nur äußerliche Herablassung und auch nicht nur politische Lehrtätigkeit sein darf. Christliche Liebe und Caritasgesinnung nach der Weise unserer Vätervereine, praktische Sozialarbeit zugleich im öffentlichen Leben tut not. In diesem Sinn ist katholische Aktion das Gebot der Stunde, durchgeführt durch Priester und Laien in gemeinsamem Wirken. Der heilige Vater wird alles tun, um seinem Sohneswort zum Siege zu verhelfen. Die Pfarreien sind aber noch zu groß. Umso mehr ist Laienhilfe am Platz. Aber auch die politische Betätigung tut not. Wehe uns, wenn unsere politische Aktion nicht mehr wäre. Vertrauen den Führern und Vertrauen der Führer zu ihrer Wählerschar ist die Voraussetzung des Erfolges. Den schweren Gang in die neue Zeit, den wir in Baden am 11. November 1918 fast unter Gefahr unseres Lebens getan haben, den wollen wir weiter beibehalten. Wir haben ihn damals unter Billigung hoher kirchlicher Stelle getan. Der Kampf der Führer untereinander muß der Vergangenheit angehören. Zusammenfassung aller zum Kampfe um die sittlichen Kräfte unseres Volkes und um die politischen Freiheiten sei unser Ziel. Wer schützt das keimende Leben? Wer schützt den innern Zusammenhang der Familie? So ergeben sich für unsere Männervereine Aufgaben von großem Ausmaß. Mögen sie die Zeichen der Zeit verstehen. Mögen sie auch verstehen, die Jugend in ihre Reihen zu führen. Es muß Platz sein für die kommende Generation! Gesunde Mischung von alt und jung ist das Gebot! Im Verein und in den politischen Vertretungen. Dann wird die Zukunft uns gelächelt finden. — Den Worten des verehrten Redners folgte stürmischer Beifall. Der erfrischende Geist der über der ganzen Veranstaltung schwebte, kam noch in mehreren Ansprachen zum Ausdruck. So in den Glückwünschen, die Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner für die katholischen Vereine der Stadt überbrachte, in den freundlichen Wünschen des verehrten früheren Seelförgers der Gemeinde, Hochw. Herrn Stadtpfarrer Hr. Dr. Stumpf, nicht zuletzt auch in den Worten des geistlichen Beirates, Hochw. Herrn Stadtpfarrers Dr. Kiefer.

In den Rahmen der Feier war auch die Ehrung verdienter Mitglieder für 25jährige Mitgliedschaft im Verein eingetragt. Sie wurde in feierlicher Weise vorgenommen, wobei der 2. Vorsitzende des Vereins die Ansprache hielt. Folgende Herren wurden geehrt: Baumgartner Nikolaus, Bumen Johann, Dietrich Emil, Dietrich Peter, Eijert Wendelin, Emmerich Friedrich, Fellsauer Wendelin, Gehler Jakob, Griesbaum Franz, Haf Anton, Hed Nikolaus, Jäger Josef, Kettinger Wilhelm, Maier Ambros, Moser Josef, Rapp Heinrich, Ziegler Franz, Marx Thomas. Besonders ehrenvoll wurde erwähnt, daß diese Herren es gerade in den schwierigen Verhältnissen der Vorkriegszeit nicht gescheut hätten, sich zur Fahne ihres Glaubens offen zu bekennen. Herr Ziegler dankte im Namen der Jubilare unter dem Gelöbniß fernerer Treue. Der 5. Vorsitzende des Vereins und Leiter der Vergütungskommission, Herr Kiefer, sprach schließlich noch herzliche Dankesworte.

mit seinen Leistungen einen glänzenden Gegenjah zu den Männerchören bildete. Die Gesangsdisziplin der jungen Sängerinnen verdient volle Anerkennung. Mit großem Geschick und größter Eingabe sangen sie Volkslieder von Kistler, Fischer, Mahrer, Jureich, alles dankbare Chöre, die ihren Eindruck nicht verfehlen. Doch Dringender gemährt werden mußten, besteht sich bei solchen Anlässen von selbst. Der Chorleiter des Vereins, Emil Haberitz, hat einen weiteren Fortschritt seines Chores buchen, der unter seiner Leitung schon manchen Erfolg erlangt hat. Ein Blumenangebot war der äußere Dank für die mühevollen Tätigkeit. Opernjäger Ludwig Waldmann, ein neues Mitglied des Badischen Landesheaters, bestritt den solistischen Teil des Konzertes. Ueberaus gut hatte sich der junge Sänger in die ihm ungewohnten akustischen Verhältnisse der Festhalle gefunden. Die sympathische Färbung seines lyrischen Tenors verstand er geschickt auszunutzen. Er sang ein Quartett mit Arie aus „Margarete“ und drei Lieder von Richard Strauß mit vornehmer Vortragskunst. Der starke Beifall nötigte auch ihm eine Zugabe ab. Musikdirektor Georg Hofmann leitete den Sänger mit bewährter Zuverlässigkeit durch die mannigfachen Klappen des Konzertpodiums.

Ein Wiedersehen.
Am Samstag, den 20. Oktober 1928, fanden sich die Schulfreunde der Bürgerschule der Entlassungsjahrgänge 1916 und 1917. Aus nach und fern war eine ansehnliche Zahl alter Schulfreunde herbeigeeilt. Bei Musik im Saale des Palmgartens in Karlsruhe blieben sie bis gegen 1 Uhr in fröhlicher Stimmung beisammen. Der Einberufer, Herr Jäger, sprach in kurzen

Worten die Begrüßung und gedachte der Schulfreunde. Herr Verwaltungsdirektor W. Hof auf aus Karlsruhe sprach in schönen und warmen Worten von vergangener Jugendzeit und insbesondere über die Entwicklung der ehemaligen Schüler, wie auch Herr Oberlehrer Wagner besonders betont, daß gerade dieser Jahrgang besonders schwer unter dem seinerzeit über Deutschland schwebenden Kriege zu leiden hatte. Hoffentlich gelingt es einigen Kameraden, die ins Auge gefasste Weihnachtsfeier zustande zu bringen, gewiß eine freudige Wiedersehensfeier.

Silberne Hochzeit. Herr Postsekretär Roman Decker feiert am 24. Oktober das Fest der Silbernen Hochzeit. Gleichzeitig sein 25jähriges Abonnementjubiläum auf den „Badischen Beobachter“. Wir gratulieren! Ad multos annos!
Beisprechung. Am Sonntag nachmittag bewegte sich ein städtischer Trauerzug durch Darlanden. Galt es doch einem angehenden beliebten Bürger, Zigeleibefehl Emil Wall, der dieser Tage im Alter von 65 Jahren aus einem arbeitsreichen, erfolgsgekrönten Dasein unerwartet abberufen wurde, das letzte Geleite zu geben. Nach der Einsegnungszeremonie durch den katholischen Geistlichen, Stadtpfarrer Wader, sang der Gesangsverein „Niedertanz“ das wehmütvolle „Leber den Sternen“. Der 1. Vorstand, Schwall, des genannten Vereins, ergriff das Wort zu einem tiefempfundenes Nachruf. Zum Zeichen aufrichtiger Anerkennung legte der Redner einen prächtigen Kranz am Grabe nieder. Herr Weber, Vorstand der „Jungmänner“, sollte dem heimgegangenen Sportfreund warme Worte der Anerkennung für sein allezeit vorbildliches Wirken im Interesse des Vereins.

Kindertransport. Am Mittwoch, den 24. Oktober d. Js., nachmittags 16,01 Uhr kehren die vom Verein Jugendhilfe in Langenbrunn 3. St. untergebrachten Kinder nach sechswöchentlicher Kurzeit hierher zurück.

Tagung. Am 27. und 28. Oktober findet die Hauptversammlung des Gauess Südwest des Zentralverbandes christlicher Fabrik- und Transportarbeiter Deutschlands im Kaffee Rowak statt.

Falsche Fünftmarke. Es befinden sich augenblicklich eine große Anzahl falscher Fünftmarke mit dem Münzzeichen A 1927 und F 1928 im Umlauf. Sie sind 1 Millimeter dicker als die echten, haben die gleiche Form und eine unklare Randfärbung Aufgepaßt!

Ein mißlungener Ausbruchversuch. Einen mißlungenen Ausbruchversuch aus dem hiesigen Unterjünglingsgefängnis unternahm in der Nacht zum Sonntag der 24 Jahre alte Karl Fräulein, der tags zuvor wegen eines in Karlsruhe begangenen Manjardendiebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war und ein Mißgefallen. Sie waren dabei, Steine aus der Mauer zu brechen, als der Gefangenenaufseher durch das entstandene Geräusch auf ihr Vorhaben aufmerksam gemacht wurde und ihren Plan verhindern konnte.

Festgenommen wurden: Ein 36 Jahre alter Tagelöhner von hier, ein 44 Jahre alter Führer von Döfersbach und ein 26 Jahre alter Arbeiter von hier, sämtliche wegen Sittlichkeitsverbrechens, ein Koch von Kappelrodt, der von der Staatsanwaltschaft Offenburg wegen Betrugs gefucht wurde, ein Versicherungsangestellter von Bileskafel, der am 20. d. Mts. in Offenburg eine Schreibmaschine erzwandte und diese hier absetzen wollte, zwei aus Anstalten entwichene Fürsorgezöglinge, ferner 6 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Schlagerel. Samstag nachmittag entstand in einer Wirtschaft in Durlach zwischen dem Wirt und einem verk. Monteur ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Monteur von dem Wirt mit einem Gummischlauch derartig zugerichtet wurde, daß er ins Städt. Krankenhaus in Durlach eingeliefert werden mußte.

Verkehrsunfälle: In der Nacht zum Sonntag, kurz nach 12 Uhr, erfolgte Ecke Kaiser- und Kronenstrasse ein Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einer Kraftdroschke. Der Unfall kam dadurch zustande, daß der Führer des Personkraftwagens in übermäßig schnellem Tempo ohne die nötige Vorsicht auf die an der Straßenecke haltende Kraftdroschke mit voller Wucht auffuhr. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt und mußten abgeschleppt werden. Der Sachschaden betraug sich nach vorläufiger Schätzung auf etwa 5000 Mark. — Am Sonntag nachmittag 4.30 Uhr stießen am Karlsruher zwei Personkraftwagen zusammen. Der durch die Karlsruher fahrende Personkraftwagen hatte dem aus der Kriegsstraße von rechts kommenden das Vorfahrtsrecht nicht gekennnt und wurde bei dem Zusammenstoß auf den nördlichen Gehweg der Kriegsstraße geschleudert, wo er den dort stehenden Brunnen umriß. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt, Personen jedoch nicht verletzt. — Am Samstag vormittag stießen in Durlach an der Kreuzung der Haupt- und Palmstrasse ein Personkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen, wobei das Motorrad beschädigt und der Motorradfahrer leicht verletzt wurde. Die Schuld trägt er selbst, weil er beim Einbiegen nach links die Gasse geschnitten hatte.

Promenadenkonzerte. Am Dienstag, den 23. d. M., findet auf dem Berderplatz und am Freitag, den 23. d. M., auf dem Fliederplatz jeweils von 4.30 bis 6.30 Uhr nachmittags ein Promenadenkonzert der Polizeikapelle unter Leitung des Obermusikleiters Heilig statt.

Tages-Anzeiger für Dienstag, den 23. Oktober 1928

Badisches Landesheater. Abends 8 Uhr: „Rosa Lisa“.
Badische Lichtspiele. Abends 8 1/2 Uhr: „Das Haus der Lüge“.
Gloria-Palast. „Die Liebe im Kuffalt“.
Eintracht. Abends 8 Uhr: Lichtbildvortrag des Psycho-Graphologen Rafael Schermann über „Liebe und Verbrechen in der Handchrift“.
St. Stephanskirche. Abends 8 1/2 Uhr: Vortrag von Prof. Dr. Hermann Rudermann, Berlin, über „Der Mensch im Weltatlas der Entwicklung“.

Karlsruher Standesbuchauszüge.
Sterbefälle und Beerdigungszeit. 20. Okt.: Karl Seeger, Chemann, Wäldermeister, 55 Jahre. — Karl Unger, ledig, Bautechniker, 18 Jahre. — Sabina Weisbarth, 8 Jahre alt, Vater: Max Weisbarth, Reifender, jr. — Friedrich Segele, ledig, Schlosser, 68 Jahre. — Dieleotte Segele, 6 Jahre alt, Vater: Hermann Segele, Politischaffner. — Adelheid Wader, ledig, ohne Beruf, 55 Jahre. Beerd.: 23. Okt., 14 Uhr. — Ludwig Seifried, Chemann, Obersekretär, 46 Jahre. Beerd.: 23. Okt., 15 Uhr. — Verta Giraud, Ehefrau von Albert Giraud, Landwirt, 49 Jahre. Friedrichsthal — Grete Feil, 5 Jahre alt, Vater: Hauptlehrer. Beerd.: 23. Okt., 14.30 Uhr. — Verta Edert, Ehefrau von Karl Edert, Schlosser, 57 Jahre. Beerd.: 24. Okt., 15 Uhr. — H. Ott Hofa Krämer, ledig, Näherin, 28 Jahre. Rintheim.

Gerausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. V. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtenendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reis, für auswärtige Politik und Neuigkeiten: Dr. G. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Krans. sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Statt Karten.
Todes-Anzeige.
 Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe Tante und Grosstante
Frau Wilhelmine Röttinger
 geb. Schneider
 Witwe des † Güterverwalters und Bürgermeisters Wilhelm Röttinger
 kurz vor ihrem 75. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.
 Ettlingen, den 21. Oktober 1928.
 Die Trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. Oktober, 16 Uhr, von der Friedhofkapelle Ettlingen aus statt. 1591

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister-Einträge.

1. **Wesin-Karlsruher Industrie-Werke** Aktiengesellschaft Berlin mit einer Zweigniederlassung in Karlsruhe. Paul von Gontard ist nicht mehr Vorstandsmitglied. 15. 10. 1928.
2. **Gebrüder** und Motorenfabrik Aktiengesellschaft Karlsruhe-Bühl, Bühl. Die Verwaltungsbefugnis des Herbert Posthale ist beendet. An seiner Stelle wurde Richard Hügel, Kaufmann, Karlsruhe, als Vorstandsmitglied bestellt; dessen Procura ist erloschen. Als Gesamtprokurist ist bestellt: Max Schömann, Karlsruhe; er vertritt gemeinsam mit einem Vorstandsmitglied oder einem anderen Prokuristen. 15. 10. 1928.
3. **Süddeutsche Diskontogesellschaft** Aktiengesellschaft in Mannheim mit einer Zweigniederlassung in Karlsruhe. Die Procura des Ernst Hoyer ist erloschen. Das Vorstandsmitglied Kurt Hoffmann wohnt jetzt in Gelnhausen. 17. 10. 1928.
4. **Reis-Abdruckerei** Wolfshausen, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Durch Gesellschaftsbeschluss vom 28. September 1928 wurde der Gesellschaftsvertrag in §§ 4 und 13 (Geschäftsjahr) geändert. 18. 10. 28. Amtsgericht Karlsruhe.

Handelsregister-Einträge.

1. **Christian Kunemann**, Karlsruhe. Einzelkaufmann: Christian Kunemann, Mechaniker, Karlsruhe. (Fahrerabteilung und Reparaturwerkstätte, Bahnhofsstraße 46.) 18. 10. 1928.
2. **Kappler & Keller**, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. 18. 10. 1928.
3. **Paul W. Müller**, Karlsruhe. Die Procura der Sophie Bach ist erloschen. 10. 10. 28. Amtsgericht Karlsruhe.

Güterregister-Einträge.

1. **Bu Band 1** Seite 142: Johann Albrecht, Holtbecker, Karlsruhe, und Elise geb. Reiter. Vertrag vom 8. Oktober 1928. Erziehungsgeldgemeinschaft mit Erbteilungsvertrag der Frau. 15. 10. 1928.
2. **Seite 143**: Hermann Friedrich, Kaufmann, Karlsruhe, und Johanna geb. Wolf. Vertrag vom 13. Oktober 1928. Gütertrennung. 17. 10. 1928.
3. **Seite 144**: Wolf Bruns, Kaufmann, Karlsruhe, und Karoline geb. Ludwig. Vertrag vom 11. Oktober 1928. Gütertrennung. 19. 10. 1928.
4. **Seite 145**: Bender Albrecht, Autohändler, Karlsruhe, und Elise geb. Müller. Vertrag vom 11. Oktober 1928. Erziehungsgeldgemeinschaft mit Erbteilungsvertrag der Frau. 19. 10. 1928.
5. **Seite 146**: Mathis Carl, Ingenieur, Karlsruhe, und Stefanie geb. Weis. Vertrag vom 18. Oktober 1928. Gütertrennung. 19. 10. 1928. Amtsgericht Karlsruhe.

Straus & Co.
Karlsruhe

Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse
 Fernsprechanchluss: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
 Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903
 Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4439

Farben Lacke
 gebrauchsfertig
 für Anstriche aller Art
 vorteilhaft i. Farbenhaus Hansa

Der Bonifatiusverein

Vinderung der Diaporanol
 in der Erzdiözese Freiburg
 hat durch die Geldentwertung seine Referenzen verloren.
 Die Kollekten und Mitgliederbeiträge sind in den letzten Jahren auf den vierten Teil der Vorkriegseinnahmen gesunken die Verpflichtungen des Vereines aber die gleichen geblieben, ja in den letzten Jahren noch gewachsen.
 Wir richten deswegen die

herzliche Bitte
 an die Opferwilligkeit der Katholiken, dem Vereine durch die Erbschaftlichen Pastoren als Mitglied beizutreten oder ihre milden Gaben direkt an die Erzdiözesanliche Kollektur in Freiburg i. Br., Postfachkonto Nr. 2879, einzusenden.
 Die Sammelgelder finden nur für die Diaporanol innerhalb der Erzdiözese Verwendung. 801

Orgelbuch

3. Magnifikat, herausgegeben von Josef Mohr, gefacht.
 Angebote erbittet die **Liturgische Anstalt** (Herderische Buchhandlung) Freiburg i. Br., Ratterstraße 42.



Hochfeines Salatöl

von reifstem delikatem Geschmack, zu Mayonnaisen vorzüglich geeignet

CARL ROTH
 PRODUKTE
 TELEFON 6180 6181

Alleerleien-Monat

empfehlen wir nachbedende

Gebetbücher:

Maier, Jof., P.C.R. Stimmlichheit für Gebete und Anbetung. Ein praktisches Gebetbuch. 1.20.
 S. A. L. S. Auf. Weisheit. Ein praktisches Gebetbuch. 1.20.
 Dr. K. Müller. Gebetbuch. 1.20.
 Gebetbuch. 1.20.
 Gebetbuch. 1.20.
 Gebetbuch. 1.20.

Lebensbedürfnisverein.
 Esobden sind mehrere Waggons
Wirtschafts- und Späpfel
 eingetroffen, welche wir, solange Vorrat, zu 22 Pfg. das Pfund abgeben.
 — Warenabgabe nur an Mitglieder. —

PROSPEKTE
 und Kataloge in Ein- und Mehrfarbendruck
 sichern Ihnen eine gute Stammkundschaft
 Unsere neuzeitlich eingerichtete Buchdruckerei und Tiefdruck-Anstalt bürgt Ihnen für eine tadellose, werbewirksame Ausführung, weil wir uns von dem Gedanken leiten lassen, den Kunden so zu bedienen, dass er wiederkommt.
BADENIA
 A.-G. für Verlag und Druckerei
 Karlsruhe in Baden
 Adlerstrasse 42 und Steinstrasse 17-21
 Fernsprecher Nr. 6235-6237

Lampenschirmen
 Gestelle
 35 cm Durchm. v. 0.75 M. an
 40 cm Durchm. v. 0.90 M. an
 50 cm Durchm. v. 1.10 M. an
 60 cm Durchm. v. 1.40 M. an
 in Japanseide 4.80 Mk. in vielen Farben dazu passend, sämtliches Zubehör wie: Seidenstrassen, Schirme, Räschen usw. und fertige Schirme in großer Auswahl billig.
Chr. Dosenbach Patzschsch 20
 Herrenstr. 20

Bestecke, Taschenmesser, Scheren, Kaffermesser
 und Kaffee-Apparate, sowie komplette Kaffeeapparaturen, Geschenk-Artikel usw. empfiehlt in großer Auswahl
Karl Hummel, Werdersstr. 13
 Stahlwarengeschäft, Kaffee- und Geschloßgeschäft

Verdienst!
 Zur Werbung für fast. Verlag werden sofort redegewandte Leute gesucht. Demwerbenden mit Photographie kurzem Lebenslauf, Zeugn. Kopien, Referenzen, umgehend erbeten unter Nr. 10144 an die Geschäftsstelle des Badischen Beobachters.

Fahrrad- u. Motorrad-Beleuchtungen
 in jeder Art und Preislage in nur guter Qualität empfohlen
K. Denner, Kaiserstrasse 5.

Badisches Landes-Theater.
 Dienstag, 23. Oktober:
 C. G. H. Gen. 3. S. Or. (1. Hälfte)
Mona Lisa
 Oper von Schillings.
 Dirigent: Schwarz.
 Mitwirkende: Blant, v. Gartung, Scheibhader, Seibert, Werobin, Bred, Köhndörfer, Konfitzer, Beyer, Müller, Theo Strauß.
 Anfang 20 Uhr.
 Ende nach 22 Uhr.
 Preise (1.-7. Platz):
 Pl. 1. 10.-, 2. 8.-, 3. 6.-, 4. 4.-, 5. 3.-, 6. 2.-, 7. 1.-.
 Ein Waisenhauspl. 20.-, 21. 10.-, 22. 5.-, 23. 2.-, 24. 1.-.
 Der Barber von Bagdad. Sa. 27. 10., zum ersten Mal: Das Leben Adolfs Charvats II. von England. So. 28. 10., 29. 10., 30. 10., 31. 10., 1. 11., 2. 11., 3. 11., 4. 11., 5. 11., 6. 11., 7. 11., 8. 11., 9. 11., 10. 11., 11. 11., 12. 11., 13. 11., 14. 11., 15. 11., 16. 11., 17. 11., 18. 11., 19. 11., 20. 11., 21. 11., 22. 11., 23. 11., 24. 11., 25. 11., 26. 11., 27. 11., 28. 11., 29. 11., 30. 11., 1. 12., 2. 12., 3. 12., 4. 12., 5. 12., 6. 12., 7. 12., 8. 12., 9. 12., 10. 12., 11. 12., 12. 12., 13. 12., 14. 12., 15. 12., 16. 12., 17. 12., 18. 12., 19. 12., 20. 12., 21. 12., 22. 12., 23. 12., 24. 12., 25. 12., 26. 12., 27. 12., 28. 12., 29. 12., 30. 12., 31. 12., 1. 1. 1929, 2. 1. 1929, 3. 1. 1929, 4. 1. 1929, 5. 1. 1929, 6. 1. 1929, 7. 1. 1929, 8. 1. 1929, 9. 1. 1929, 10. 1. 1929, 11. 1. 1929, 12. 1. 1929, 13. 1. 1929, 14. 1. 1929, 15. 1. 1929, 16. 1. 1929, 17. 1. 1929, 18. 1. 1929, 19. 1. 1929, 20. 1. 1929, 21. 1. 1929, 22. 1. 1929, 23. 1. 1929, 24. 1. 1929, 25. 1. 1929, 26. 1. 1929, 27. 1. 1929, 28. 1. 1929, 29. 1. 1929, 30. 1. 1929, 31. 1. 1929.

Kath. Bürgerges. -Verein Constantia
 Sonntag, den 28. Okt., abends 7 Uhr, im kleinen Festhallsaal zur Feier des 63. Stiftungsfestes
Familienabend mit Ball
 Anfang 7 Uhr. Ende 1 Uhr.
 Eintritt einschl. Programm u. Steuer 80 Pfg.
 Eingeführte Nichtmitglieder herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

Fiat 6/30
 Limousine in bestem Zustande zu M. 2500.- zu verkaufen! Angebote unter Nr. 11284 an die Expedition.

Aushaltungsschule des Friedrichsifts
 (verbunden mit dem Damenem des Bad. Frauenvereins)
 in Karlsruhe, Otto Sachs-Strasse 2-4
 Größtliche Ausbildung auf allen Gebieten des Hauswesens (Kochen, Backen, Einmachen, Servieren, Handarbeiten usw.) in neuem, modernen Saal. Bei stung vom Besuch der allgem. Fortbildungsschule.
 Kursbeginn 1. Jan. u. 1. April 1929.
 Näheres durch die Oberin.

Das Bankhaus Veit L. Homburger
 Karlsruhe
 Karlsruherstr. 11
 Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393, Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397
 besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Tafelbestecke
 mit stärkster Reinheitsanfrage. Jedes Stück trägt den Stempel K H 90. Für die Haltbarkeit geoe ich zu bürgern. Garant. Als Beispiel mein. ne. abgesetzt. Preise nenne ich
72tlg. Garnitur nur Mk. 135.-
 Neu mod. Muster. Klappen eingeleitet. Vert. Die Bitte sofort kostenl. Prosp. u. Preis von **Karl H. Bider**, Silberwaren-Pf. Pforzheim 45

Sobden erschien: Ein neues Karl Fischer-Erzählungs-Bändchen
Sonnenleuchten und Nüchtedunkel
 Wahre Erzählungen von Dompröbendar Karl Fischer.
 Karton. Preis Mfr. 1.20.
 Dieses neue Bändchen enthält wiederum schlichte, Herz und Gemüt ergreifende Geschichten. Dompröbendar Fischer versteht es, jeden in Wam zu fassen, der seine Erzählungen liest. Bände haben auch das neue, vorliegende Bändchen beste Aufnahme finden!
 Gleichseitig empfehlen wir die bereits früher erschienenen Erzählungs-Bändchen von Dompröbendar Karl Fischer:

HARMONIUMS
 Erste Weltmarken!
 Niedere Preise!
 Teilzahlung!

Mit Recht wird das Harmonium das vielseitigste und schönste Instrument genannt. Für wöchentlich 5.- bis 10.- RM kaufen Sie bei uns ein gutes Marken-Instrument, sodass Ihnen die Erlangung dieses Wunsches nicht schwer fallen kann. Angebot kostenlos.

MUSIKHAUS SCHLAILE
 PIANOLAGER
KARLSRUHE
 KAISERSTR. 175
 TEL. 330

Bienen-König
 feinsten Qualität und höchsten Wohlgeschmack Wert liegt, verlangt mittels Postkarte Zufassung von 5 Pfund à 1 Mk. 65 Pfg.; 10 Pfund à 1.- Mk. Echter Bienen-König
Groß-Vertrieb Karlsruhe i. B. 1
 Heinrich Eiegartb Leopoldstr. 11.

Linoleum
 liefern und verlegen fachgemäss zu den billigsten Preisen
A. Wurz & Sohn
 Tel. 3057 Gegr. 1885 Schillerstr. 13

Oberschlesische Zeitung
 Beuthen O.-S., Pickarcrstrasse Nr. 9
 26 Ausgabestellen und Filialen in Oberschlesien
 Das Blatt aller Volkskreise
 Hervorragendes Insertions-Organ der Markenartikelindustrie in Oberschlesien

PROBENUMMERN und Kostenanschläge kostenlos
 Erscheint wöchentlich 7 mal

Gelesenste Tages-Zeitung
 Beuthens und der grossen Umgegend
 Erscheint wöchentlich 7 mal